12. Jahrgang.
Nr. 527

4. Januar 192
טבת תרפ"ט

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF. Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramm-Adresse: „PRESSCENTRA ZÜRICH“

Michelangelo und die Bibel.

Michelangelo *Buonarotti* potenziert die Kunst, indem er ihr alle Leidenschaften und Wallungen, alle grausamen Kämpfe und Stürme mitteilt, die seine Seele rastlos durchtoben.

Kein Bewegungsmotiv, das er in der Malerei vorfindet, scheint ihm kräftig und ausdrucksvoll genug. Keine der zeitgenössischen Malerei vertraute Gebärde kann seine Kunst übernehmen. Zu eng sind alle überlieferten Formen für ihn, dessen künstlerisches Wollen gigantisch ins Ewige wachsen will. Gesteigertes Menschentum, dem immer und überall eine gesteigerte Leidensfähigkeit entspricht, hat hier ein Künstlertum von einmaliger und einzigartiger Größe immer wieder fruchtbar gestreift, indem es, leidenschaftlich und dämonisch bewegt, sich keinen Augenblick stagnierender Zufriedenheit gönnt.

Michelangelo, dem der Auftrag zuteil wird, die Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle des Vatikans auszuführen, hat die biblischen Motive, die er verwertet, einer neuen künstlerischen Prägung unterzogen, die ihre Gültigkeit durch alle Zeiten hindurch unangetastet bewahren durften. Entschlossen und unvermittelt vollzieht er die schroffe Wendung, die ihn mit einem kräftigen Ruck aus der Tradition der Frührenaissance löst. Mit der Bewegung, die zum Grundprinzip seiner Malerei wurde, hat er die biblische Gestalt aus der klassischen Ruhe wie aus der heilig erstarrten Pose herausgeführt, zu der sie die Malerei verurteilt hatte. Indem er den Schwerpunkt seiner Gemälde aus dem Malerischen nach dem Zeichnerischen hin verlegt, gewinnt er die Möglichkeit, die biblische Gestalt einfacher und urwüchsiger zu fassen. So durfte er sich derjenigen Ebene nähern, in die unser Empfinden den biblischen Menschen als in seine natürliche Heimat zu versetzen gewöhnt ist: es ist die



Michelangelo: Kopf des David, Marmor. (Florenz)



Michelangelo: Der Prophet Jeremias. (Rom).

Ebene, in der Mensch und Gott einander begegnen dürfen, in der sich Irdisches und Himmlisches, Ewiges und Zeitliches berühren, ja manchmal verschwistern können. Die Kunst Michelangelos hat nicht nur das gewaltigste Denkmal der Freskomalerei geschaffen, sondern auch die gewaltigste Lösung einer Aufgabe, wie sie in der Malerei beispiellos dasteht, in einem lückenlosen und titanenhaften Werke gegeben.

Der Mensch, wie er aus den Händen des Schöpfers hervorgegangen ist, steht im Zentrum der Kunst Michelangelos. Die Ausmaße, die der Künstler der menschlichen Gestalt verleiht, die Wucht der Glieder, die kühne Kraft der Bewegung, die Schroffheit der Gebärde: alle Momente unterstützen einander, um dem Menschen Michelangelos denjenigen ewigen Zug aufzuprägen, die sie aus der Alltäglichkeit hinaushebt, sie in Zusammenhänge einordnet, die unverrückbar und unabänderlich im Buche der Bücher festgelegt sind. Das Landschaftliche tritt bei Michelangelo völlig zurück, denn das Bukolische, Idyllische und Weichliche, das ein zarter landschaftlicher Hintergrund enthält, die leise Wehmut, die die Perspektive tiefer Räume wach werden läßt, fügen sich nicht in eine Komposition, die mit Elementen der Ewigkeit gestaltet. *„Gott weist der Sonne und dem Monde ihre Stellungen an“* ist ein Fresko betitelt, in das eine ungeheure Dynamik zusammengedrängt ist. Man spürt die Stürme, die Gottes Spur im All entfesselt, die gewaltigen Energieströme, die ihm aus allen Himmelsrichtungen entgegenquellen. Die Göttliche Gebärde durchzuckt blitzhaft die Himmelsräume, ballt Weltkörper zusammen und fügt sie wie Riesenatome aneinander. *„Die Sintflut“* gibt dem Künstler Gelegenheit, eine „Massenszene“



Michelangelo: Die Sintflut (Rom, Sixtinische Decke).

zu malen, in der Menschenleiber wie von einem gewaltigen Orkan angegriffen und in seinen Wirbel hineingerissen werden. Wie dürre Blätter weht sie das Wetter zu Haufen zusammen, die mit verkrampften Gliedern sich vor dem Schrecken des herannahenden Geschickes zu wehren versuchen. Die *„Erschaffung Adams"* hat die Größe des Schöpfungsaugenblickes eingefangen. Der Leib des ersten Menschen, makellos geformt, ruht noch halb ohnmächtig auf dem Erdhügel, aus den ihn des Schöpfers Gebärde herausgemeisselt. Aus der bewegten Sphäre der Göttlichen Majestät springt der letzte Funke über, vollendet den Akt der Schöpfung. Die *„Erschaffung Evas"*, an den anderen Werken Michelangelos gemessen, wirkt viel ruhiger in der Formgebung, weist die gleiche Tiefe des Gefühls für die Eigenart biblischen Weltempfindens auf. Alle früheren Konzeptionen und Darstellungen der schöpferischen Tat sind unfähig, das überirdische Moment einer einmaligen Kreation erschöpfend zu verkörpern. Dem Augenblick pflegte in seiner malerischen Gestaltung etwas Unsicheres, Unabgeschlossenes anzuhaften. Keinem Vorgänger Michelangelos, der diesen Vorwurf verwertete, gelang es, das Problem der Komposition und der räumlichen Verteilung der Figuren Adams und Evas künstlerisch einwandfrei zu lösen. Michelangelo hat als erster das Thema ungeschmälert und in seiner ganzen grandiosen Wirkung malerisch verarbeitet.

Als erster in der Geschichte der Malerei hat Michelangelo, selbständig und von keiner Tradition irregeführt, einen neuen Zugang zur Bibel gefunden. Die Art, wie er dem ewigen Buche gerecht zu werden versucht, ist nicht die einzig mögliche, sie ist aber eine der wenigen Möglichkeiten, über die die Kunst verfügt, um dieses mächtige und riesenhafte Gebilde in ihre enge Ebene einzufangen. Bis an die Grenzen des Natürlichen hat Michelangelo seine Kunst geweitet, um die Inhalte eines Buches ausschöpfen zu können, das seine Dimensionen dem Leben selbst entlehnt, das Zeiten und Völker geformt, Reiche und Schicksale überdauert, ja selbst die Vergänglichkeit gemeistert hat. Aber nicht nur der Künstler Michelangelo war es, der mit Hülfe einer genialen Technik und einer einzigartigen Formkraft die herben Stoffe der Bibel bezwungen hat, sondern auch der Mensch Michelangelo, von allen Dämonen einer entzweiten, in tausend Kämpfe, Irrungen und Wirrungen verstrickten Seele besessen und immer tiefer in die trostlose Wüste der Erbitterung gehetzt. Der Auftrag, der ihm zugegangen war und der das Werk, das er in der Sixtina vollendete, genau vorschrieb, war ihm nur Anlaß, nicht auch Grund seiner Schöpfung. Das tiefempfundene Verhältnis zur Heiligen Schrift hat er nicht glaubwürdiger dokumentieren können, als durch seine künstlerische Tat, wie durch sein Menschentum selbst, das wie ein einsamer Gipfel aus der Hügellandschaft seiner Zeit hinausragt. Etwas von der Zeitlosigkeit des Buches, dem sich sein Künstlertum angelobt hatte, haftet auch seinem Werke an, das in entrückter Erhabenheit thront, allen Wandlungen und Umwertungen künstlerischer Prinzipien unzugänglich, von keiner Bemühung späterer Künstler auch nur bis zu einer bescheidenen Schulterhöhe erreicht. Denn dieses Werk entstammt nicht nur einem großen Künstler, sondern auch einem großen Menschen.

M. Joffe, Rom.



Michelangelo: Mo ses, Marmor. (Rom).

Der jüd. Parlamentsklub unterstützt die neue Regierung Rumäniens.

(JPZ) *Bukarest.* - W. G. - Im Anschluß an die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten *Maniu* begann im rumänischen Parlament die politische Aussprache, an der Dep. Dr. Theodor *Fischer* namens des neu gegründeten jüd. Klubs eine Deklaration verlas. Eine gleichlautende Erklärung gab im Senat Dr. Mayer *Ebner* ab, in der es u. a. heißt: Die Juden Rumäniens, loyal gegenüber Dynastie und Reich, bringen der neuen Regierung das volle *Vertrauen* entgegen; sie erwarten zunächst auf gesetzgeberischem Wege die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen hinsichtlich der Gleichstellung mit den anderen Bürgern des Königreiches. Sie verlangen die Anerkennung und Behandlung als nationale Minderheit und die volle Respektierung der ihnen gewährleisteten Rechte.

Rumänien gegen den Numerus clausus.

(JPZ) *Bukarest.* Zum ersten Mal geschieht es in Rumänien, daß in einer Thronrede zum Numerus clausus direkt Stellung genommen wird. Bei Eröffnung des neuen Parlamentes wurde in der Thronrede u. a. ausgeführt: Die Bedeutung Rumäniens im Korps der zivilisierten Staaten verpflichtet uns, das kulturelle Niveau aller Stände und sozialen Klassen zu heben. Das gesamte Unterrichtswesen muß ausgebaut, die Universitäten müssen so ausgestattet werden, daß sie ihrem Zwecke, das wissenschaftliche Forschungswesen zu umfassen, entsprechen. Das Rechtsgefühl des rumänischen Volkes erfordert es, daß an den Hochschulen alle nationalen und konfessionellen Minderheiten sich im Rahmen der Verfassung der vollsten Gleichheit und des gerechten Wohlwollens erfreuen.

Tagung der Exekutive der Konferenz zum Schutz der jüdischen Minderheiten.

(JPZ) *Berlin.* Unter dem Vorsitz von Prof. S. *Dubnow* hielt die von der Zürcher Konferenz zum Schutz der jüd. Minoritäten Osteuropas gewählte Exekutive eine Sitzung in Berlin ab. An derselben nahmen teil die Herren N. *Sokolow* und Dr. Leo *Motzkin*, weiter der Sejmabg. J. *Grünbaum* (Warschau), der Redakteur von „The Day" *Coralnik* (New York), Rechtsanwalt Dr. Alfred *Klee* (Berlin) und der Abgeordnete des lettländischen Sejm Rabb. *Nurok* (Riga). Dr. *Motzkin* erstattete Bericht über die Aktionen des Pariser Büros, es wurden Propaganda- und Finanzfragen und eine Reihe von Fragen, die einzelne Länder betreffen, behandelt, u. a. eine Enquete über das Schulwesen durchgesprochen, sowie Fragen erörtert, die sich auf die Beteiligung an der Minderheiten-Kommission der Union der Völkerbundsligen, des Nationalitäten-Kongresses und das Staatenlosen-Problem beziehen. Zeit und Ort für die Einberufung des Rates im kommenden Sommer wird noch bekanntgegeben.



Hon. Henry Morgenthau, ehemaliger Botschafter Amerikas in der Türkei.

Venizelos dankt Morgenthau für seine Hilfe an Griechenland.

(JPZ) *Saloniki.* - St. - In einer im griechischen Parlament gehaltenen Rede gab Ministerpräsident *Venizelos* seinem Dank an Henry *Morgenthau*, ehemaligem Botschafter Amerikas in der Türkei, öffentlichen Ausdruck, besonders für seine erfolgreiche Mitarbeit an der Kolonisation hunderttausender von Griechen, die aus der Türkei vertrieben worden sind. Morgenthau habe sich im Hilfswerk für die griechischen Flüchtlinge sehr verdient gemacht und verdiene den Dank Griechenlands.

Ausgrabung einer 600 Jahre alten Synagoge in Saloniki.

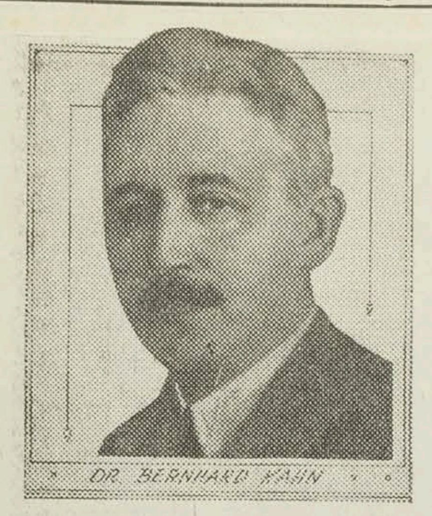
(JPZ) *Saloniki.* - St. - In Saloniki wurde eine Synagoge ausgegraben, der man ein Alter von 600 Jahren zuschreibt.

Militärische Beförderungen in Frankreich.

(JPZ) *Paris.* - U. - Auf Jahresende wurde eine Reihe französischer Juden in der Armee befördert, so u. a. Oberstleutnant D. P. *Bloch* zum Obersten, Bataillonskommandant P. E. *Lazard*, Geniechef in Straßburg, zum Oberstleutnant, Bataillonskommandant *Weil* zum Oberstleutnant, M. *Deslaurens* zum Oberstleutnant im Marokkodienst, A. *Dreyfuß* zum Oberstleutnant in der medizinischen Abteilung in Marokko.

Hohe Auszeichnungen für jugoslavische Juden.

(JPZ) *Belgrad.* Anläßlich des 10-jährigen Staatsjubiläums erhielten der Philanthrop S. A. *Alexander* und der Großindustrielle O. *Weiszmayer* den Weissen Adler-Orden. Mehrere jüd. Persönlichkeiten wurden mit dem Sankt Sava-Orden ausgezeichnet.


DR. BERNHARD KAHN

Die deutschen Vertreter in der Jewish Agency.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Die deutschen Juden sollen bekanntlich in der Jewish Agency fünf Vertreter erhalten. Prof. *Weizmann* führte anläßlich seiner Anwesenheit in Berlin an der A.C.-Sitzung private Verhandlungen mit bedeutenden jüd. Persönlichkeiten und der Berliner Vertreter des Warschauer „*Moment*" teilt aus gut unterrichteter Quelle mit, daß als deutsche Vertreter in die Jewish Agency in Aussicht genommen sind: Der bekannte Bankier, Direktor Willy *Dreifuß,* der Direktor der Deutschen Bank, Oskar *Wassermann,* Justizrat A. M. *Blau* (Frankfurt), Dr. *Neumeier* (München) und der europäische Direktor des „Joint", Dr. Bernhard *Kahn.* Der Letztere soll als neuer Vorsitzender der Exekutive in Aussicht genommen sein.

Der nächste Zionistenkongress am Todestag Herzls.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Im weiteren Verlauf der Tagung des Zion. Aktionskomitees (siehe JPZ Nr. 526) wurde beschlossen, den nächsten Zionistenkongreß am 28. Juli 1929 (20. Tammus), dem 25. Todestag Theodor *Herzls,* zu eröffnen. Die Wahl des Ortes wird die Exekutive treffen. Im weiteren wurde beschlossen, die nächste A.C.-Sitzung in Palästina abzuhalten.

Eine arabische Delegation nach London.

(JPZ) *Tel-Aviv.* - Z. - Nach dem „*Dawar*" plant man in muselmanischen Kreisen eine Delegation zur Aufklärung der engl. Oeffentlichkeit über die politischen Forderungen der Araber in Palästina nach London zu entsenden.

Die Araber sind mit dem neuen Oberkommissär unzufrieden.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Die arabische Presse drückt ihre große Unzufriedenheit zu den Erklärungen des neuen Oberkommissärs von Palästina aus, da daraus eine prozionistische Einstellung hervorgehe. Die Presse droht, die Araber werden alle Mitarbeit ablehnen, wenn Sir *Chancellor* einseitig nur die jüd. Interessen fördern werde.

Der Oberkommissär von Palästina erwartet Fortschritte im Palästina-Aufbau.

(JPZ) *London.* - J. - In Erwiderung eines Telegramms von Prof. *Weizmann,* bringt der neue Oberkommissär von Palästina, Sir *Chancellor,* die Hoffnung zum Ausdruck, daß während seiner Amtstätigkeit ein guter Fortschritt in der Errichtung des jüd. Nationalheims erzielt werden wird.

Sir Chancellor empfing die beiden Oberrabbiner *Kook* und Jacob *Meir* und unterhielt sich mit ihnen eingehend über Palästina. Die Oberrabbiner haben, wie sie nun mitteilen, bezüglich der Haltung des neuen Oberkommissärs gegenüber der jüd. Arbeit in Palästina einen *sehr guten Eindruck* empfangen. Sir Chancellor ist ein sehr warmer Freund des jüd. Aufbauwerks.

Der neue Oberkommissär wohnte der Festaufführung der Habimah bei und äußerte sich mit großer Anerkennung über das hohe künstlerische Niveau. Er unterhielt sich mit *Bialik* über die moderne hebr. Literatur.

Memorandum der arabischen Exekutive an Chancellor.

(JPZ) *Jerusalem.* Die arabische Exekutive überreichte dem Oberkommissär, Sir John Robert *Chancellor,* ein Memorandum, in welchem die Regierung Palästinas scharf kritisiert und die Errichtung eines die palästinische Bevölkerung repräsentierendes Parlament gefordert wird.

England und der Numerus clausus in Ungarn.

(JPZ) *London.* - J. - Im britischen Unterhaus verlangte der Abgeordnete *Wedgwood* vom Außenminister, er solle durch den britischen Gesandten in Budapest eine Information anfordern, ob die ungarische Regierung wirklich den Numerus clausus gegen die Juden wieder einführen wolle. Das Auswärtige Amt hat bisher keine derartige Nachricht erhalten, ist aber bereit, Nachrichten einzuziehen.

Graf Klebelsberg feiert einen jüdischen Maler.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - Gustav *Magyar-Mannheimer* feiert sein 50-jähriges Künstler-Jubiläum. Das Museum für schöne Künste in Budapest hat seinen Bildern längst den Ehrenplatz zwischen den Besten angewiesen. Nun hat der ungarische Staat wieder ein Gemälde Mannheimers angekauft, das den Empfangssaal des ungarischen Botschafters in Paris zieren wird. In der Munkacsy-Ausstellung pries der Unterrichtsminister Graf *Klebelsberg* den greisen Künstler und bemerkte, daß sich die ungarische Kunst nicht den teuern Luxus der konfessionellen Voreingenommenheit oder des Klassenunterschiedes gönnen könne. Zur Jubiläumsfeier werden große Vorbereitungen gemacht. Der gewesene Außenminister Graf Julius *Andrassy* hat dafür den „National-Salon" gewonnen. Die Eröffnungsrede wird auch hier der Unterrichtsminister halten.

James Speyer von der ungarischen Regierung ausgezeichnet.

(JPZ) *New York.* Die ungarische Regierung hat dem bekannten New Yorker Bankier James *Speyer* den ungarischen Verdienstorden für seine Bemühungen um das wirtschaftliche und kulturelle Leben Ungarns verliehen. Herr Speyer ist Leiter eines der führenden Bankhäuser New Yorks und ist bei vielen jüd. sozialen und kulturellen Institutionen des amerikanischen Judentums an hervorragender Stelle tätig.

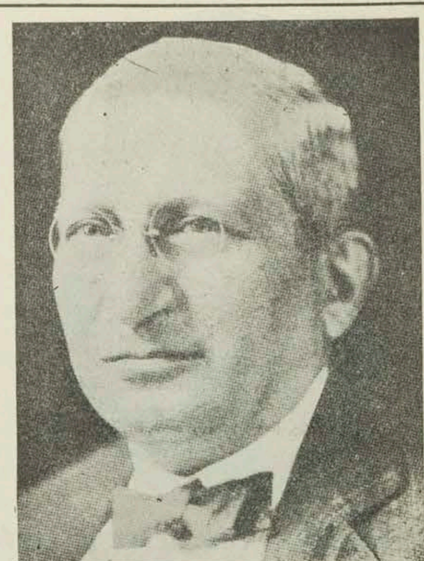
40-jähriges Journalistenjubiläum des Hofrats Max Markus.

(JPZ) *Budapest.* Hofrat Max *Markus,* Präsident des ungarischen Journalistenvereins, beging dieser Tage sein 40-jähriges Journalisten-Jubiläum. Reichsverweser *Horty* hat ihm auf Vorschlag des Ministerpräsidenten Graf *Bethlen* wegen seiner Verdienste als Journalist das ungarische Verdienstkreuz II. Klasse verliehen.

Kulturheim des Omike in Ungarn.

(JPZ) Budapest. – B. S. – Die Leitung des Kulturheimes des Landesverbandes für ungarisch-jüdische Kultur (nach der ungarischen Abbreviatur OMIKE genannt), hielt am 22. Dez. ihre konstituierende Versammlung ab, die durch die brillante Programmrede des Reichstagsabgeordneten Dr. Géza Dési ihr besonderes Lustre erhielt. Vorsitzender Stefan Popper hielt die Eröffnungsrede, während Dr. Armin Frisch das Programm des Omike entwarf. Dr. Géza Dési, stürmisch akklamiert, hielt hierauf die Festrede. „Unsere Kultur", sagte der Redner, „sei das Gebiet, in welches wir alles bringen, was uns verbindet und draußen lassen, was uns scheidet. Und wenn jemand, wie ich, mitten drin im politischen Leben steht und im Wirbel des brausenden Alltags Impressionen aufnimmt, so muß er tag-täglich oder stündlich immer intensiver fühlen und begreifen, daß wir außer Gott niemand haben, als uns selbst. Unsere Kraft entströmt keiner anderen Quelle, als der aus uns selbst entströmenden Liebe, des guten Einvernehmens und der Solidarität, denn nur diese Empfindungen sind es, aus welchen wir die Brücke zu einer schöneren und besseren Zukunft bauen können, über welche wir der Morgenröte einer freieren und glücklicheren Aera zuschreiten können. Wie viel latente Kraft birgt doch das Judentum und ich füge stolz hinzu, auch das ungarische Judentum! Bewunderung, Ergriffenheit erfaßt uns, wenn wir erfahren, daß unter den Nobelpreisträgern, elf Juden sich befinden, daß siebenzig Juden Mitglieder des Völkerbundes sind, wenn wir wahrnehmen, daß allüberall, wo Wissen und Kapazität führt, wo die Kraftproben der Kultur und der Menschenehre quellen, wir unter den ersten stehen. Allein wir müssen gar nicht nach den Höhen ausblicken! Sieh da, die Bescheideneren, die kleinen Existenzen, die winzigen Chanukalichter mit ihren diskret blinkenden Flämmchen. Die große, machtvolle Masse der Judenheit! Welche Menge von tiefer Intelligenz, wie viel Opferfreudigkeit für alles Gute und Schöne, wie viel Enthusiasmus für edle Hochziele, welch eine Luftflut der Gloria des Märtyrertums strahlt uns aus ihr entgegen! Erschaue ich dies alles, so erfüllt mich Mitleid mit den Fahnenflüchtigen des Glaubens, ja, ich fasse es gar nicht, wie man da nicht von Tag zu Tag bewußterer, tieferer und schwärmerischer Sohn seines Judentums wird!... Unser Zeremoniell schreibt uns vor allem Händewaschen vor; darüber sprechen wir den ersten Segen! Unsere Hand soll rein sein. Beim Genusse, im Hause, im Glaubensleben und bei jeder Betätigung! Unser Wappenzeichen ist die reine Hand! (Priesterhände.) Der Midrasch erzält, daß aus dem Grabe Davids, statt des Schwertes die Harfe entstieg. Die Harfe, nicht das Schwert, ist unser Prädikat! Wir haben freilich in letzterer Zeit diese Harfe auf Trauerweiden hängen müssen. Aber die Harfe, die Leyer, sie wird wieder froher erklingen! Die jüdische Geschichte, ist sie denn anders, als die mächtige Wind-Harfe, die von den Stürmen des Lebens bewegt, bald geweint und geschluchzt, bald gejubelt hat, aber niemals stumm geblieben ist? So will ich denn nicht bloß der Sache, der jüdischen Kultur mit Leib und Seele dienen, sondern in meiner Eigenschaft als Mitglied der Legislative unserer Sache meine guten Dienste leisten." Brausender Beifall lohnte die mit echt magyarisch-jüdischem Feuer vorgetragene Rede. Hierauf pries Arpad Ronai den Vorsitzenden Stefan Popper, der vor 50 Jahren in Zürich das Ingenieur-Diplom erworben hat und einer der Bahnbrecher der technischen Kultur in Ungarn geworden ist. Es sprachen noch Dr. Ernst Deutsch und der geschäftsführende Präsident Dr. Ernst Weiller. Damit schloß der auf hohem Niveau stehende Abend des OMIKE.

Der Chiefrabbi von England für die ungarische Wissenschaft. B. S. – Wie bereits mitgeteilt, hat das ungarische Kultusministerium den bekannten Gelehrten Oberrabbiner Prof. Dr. Büchler mit der Mission betraut, die in ausländischen Bibliotheken liegenden, unbearbeiteten Urkunden der Geschichte Ungarns zu studieren und zu verwerten. Der Chiefrabbi von England, Dr. Hertz, der dem Oberrabb. Dr. Büchler hilfreich zur Seite stand, hat jedoch die Aufmerksamkeit Dr. Büchlers auf einen in der Bibliothek in Kapstadt befindlichen Kodex in ungarischer Sprache gerichtet, dessen Auffindung nicht bloß von großem historischen Werte sein kann, sondern die ungarische Sprachwissenschaft außerordentlich bereichern würde. Dieser Kodex soll aus dem 11.—12. Jahrhundert stammen und umfangreich sein. Die ältesten ungarischen Urkunden in magyarischer Sprache stammen aus dem XIII. Jahrhundert und sind spärlich genug. Die vom Chiefrabbi bezeichnete Urkunde würde wohl ältere Sprachformen des Magyarischen lehren und bei dem großen Umfange des Kodex auch eine ausgebreitetere Kenntnis der altungarischen Sprache ermöglichen. Der Präsident der isr. Landeskanzlei für Ungarn, Baron Adolf Kohner, hat sich bereit erklärt, die bedeutenden Kosten eines Faksimile aus Eigenem zu decken.



Dr. Cyrus Adler.

Die jüdische Repräsentanz auf dem Weltfriedenskongress.

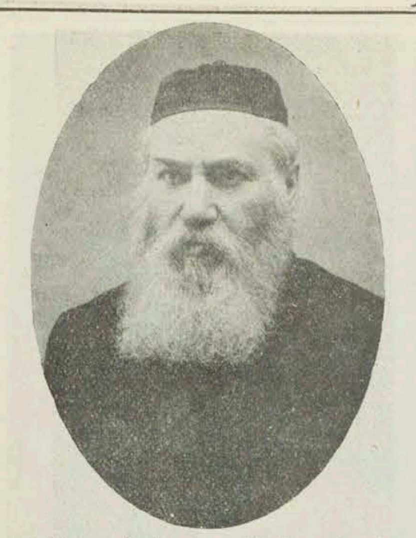
(JPZ) *Paris.* Dieser Tage hielt die Exekutive des Weltkongresses der Religionen für Frieden eine Beratung in Paris ab und ernannte Unterkomitees für jede Religion, die für eine entsprechende Repräsentanz an dem Welt-Friedenskongreß der Religionen zu sorgen haben werden. Dem Unterkomitee für die jüd. Religion gehören an: der britische Reichsrabbiner Dr. J. H. *Hertz,* Dr. Cyrus *Adler* und Dr. Stephen S. *Wise* aus Amerika und der Wilnaer Oberrabbiner Senator *Rubinstein.* Dieses Subkomitee hat die Aufgabe, 60 jüd. Repräsentanten als Delegierte für den Welt-Friedenskongreß der Religionen, der im Jahre 1930 zusammentreten und dem etwa 1000 Vertreter der verschiedenen Religionen beiwohnen werden, namhaft zu machen.



Chiefrabbi Dr. Hertz.

Ausstellung russisch-jüd. Maler in Paris.

(JPZ) *Paris.* In der Galerie de l'Hirondelle im Garten des Palais Royal ist in Gegenwart des russischen Botschafters *Dowgalewski* eine Ausstellung russischer Malereien eröffnet worden. Auf knappem Raum wird hier zwar nicht revolutionäre Kunst gezeigt, aber es sind die Werke zweier jüd. Künstler von Eigenart und Können zu sehen, die auch auf anderem Gebiet als Schöpfer von Dekorationen des Moskauer Akademischen Theaters (Granowski) bekannt sind: Robert *Falk* und Nathan *Altmann.* Falk ist ein Maler, der sich mit gleichem Erfolg auf dem Gebiet der Landschaft und des Porträts versucht; Altmann zeigt neben einem kleinen Mädchenbildnis einige Entwürfe von Dekorationen und eine Serie von Porträtstudien Lenins (gezeichnet im Kreml 1920), die neben dem Künstlerischen auch ein starkes dokumentarisches Interesse haben.



Oberrabbiner Koloman Weber in London.

(JPZ) *London.* - J. - Oberrabbiner Koloman *Weber* (aus Piestany, Tschechoslovakei), Präsident der slovakischen orthodoxen Landeskanzlei, weilt zur Zeit in London. Das Londoner Keren Hathorakomitee veranstaltete ihm zu Ehren einen Empfang, wobei Rabb. Dr. V. *Schönfeld* den Vorsitz führte. In seiner Rede führte Oberrabb. Weber, einer der Führer der Aguda, u. a. aus, er präsidiere eine Organisation, die 150 Hauptgemeinden mit 400 Zweiggemeinden und eine Mitgliederschaft von nahezu 150,000 Seelen umfaßt. Nicht weniger als 3000 junge Leute besuchten die Jeschiwah in der Slovakei und in Karpathorußland. Jedenfalls müsse man sagen, daß das gesetzestreue Judentum in diesen beiden Landesteilen der tschechoslovakischen Republik in lebendiger Blüte stehe. Die rechtliche u. politische Stellung der Juden in Tschechoslovakei sei außerordentlich gut. Rabb. Weber gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß das orthodoxe Judentum sich nur in vollkommener Unabhängigkeit gebührend entwickeln könne, und es freue ihn zu sehen, daß auch in England Ansätze nach dieser Richtung hin vorhanden seien.

Jüdische Wanderung im Jahre 1928.

(JPZ) Paris. - U. H. - Der Direktor der Zentrale der Vereinigten Jüd. Wanderungsgesellschaften „HIAS", „JCA" und „Emigdirekt", Dr. M. Kreinin, der mit der Verlegung der Bureaus dieser Gesellschaft auch nach Paris übergesiedelt ist, äußerte in einem Interview über die jüd. Wanderung im Jahre 1928 u. a.: Die allgemeine Zahl der Juden, welche in diesem Jahre aus verschiedenen Ländern Europas auswanderte, kann auf 50,000 geschätzt werden. Der größte Teil wandte sich nach Südamerika, besonders nach Argentinien, Brasilien und Uruguay, nämlich 17—18,000 Juden; nach Nordamerika konnten infolge der bestehenden Beschränkungen nur rund 1200 Juden einwandern. Nach Südafrika emigrierten in diesem Jahre 4000 und nach Australien 3000 Juden. Kleine Kontingente jüd. Wanderer wanderten nach Venezuela, Peru, Kuba, China und Japan. In obiger Zahl ist die jüd. Wanderung nach Palästina nicht inbegriffen, da die erwähnten Wanderungsorganisationen sich einstweilen nicht mit dieser befassen.

Das größte Auswanderungsland ist zur Zeit Polen, das die Hälfte der Auswanderer lieferte; ihm folgt Sovietrußland; doch gestaltet sich die Auswanderung aus Rußland schwierig, weil zahlreiche Länder keine Leute mit russischen Pässen hereinlassen wollen. Rumänien hat dieses Jahr eine fast gleich große Zahl von jüd. Auswanderern wie Rußland geliefert. Eine große Abwanderung von Juden ist auch aus Litauen zu verzeichnen (4000 Personen); wenn die finanziellen Mittel vorhanden wären, würde die Auswanderung aus diesem Lande noch viel beträchtlicher sein. — Wie wurde diesen Auswanderern geholfen? Die Zentrale der Jüd. Wanderungsgesellschaften besitzt in allen wichtigeren Wanderungsländern Abteilungen und Niederlassungen, welche die manchmal großen Schwierigkeiten der Reiseformalitäten erledigen. Sodann wurden zahlreiche Sprachkurse organisiert, Fachkurse zur Vorbereitung für Industrie- und Landarbeit, Darlehenskassen geschaffen und Arbeitsvermittlungsbureaus errichtet. Einige Komitees verschafften den Einwanderern sogar Arbeitsaufträge von staatlichen Behörden; so konnte bewirkt werden, daß die Straßenbahn von Brasilien häufig Juden als Kondukteure einstellen, auch bei Bauarbeiten an Eisenbahnen. Im allgemeinen ordnen sich die jüd. Einwanderer in die neuen Verhältnisse gut ein und überwinden mit Ausdauer die ersten Schwierigkeiten. Nur drei bis fünf Prozent wandern zurück, die meisten aber bleiben in den neuen Ländern und lassen sehr oft ihre Familien nachkommen.

Um die Einwanderung nach Amerika.

(JPZ) *New York.* Im Senat der Vereinigten Staaten ist eine Bill eingebracht worden, die die Einstellung der gesamten Einwanderung in die Vereinigten Staaten für die Zeit von Juli 1930 bis Juli 1940 vorsieht. — Andererseits liegt dem Repräsentantenhaus ein vom jüd. Repräsentanten *Dickstein* verfaßter Entwurf vor, wonach den zeitweilig in die Vereinigten Staaten hereingelassenen Einwanderern die Aufenthaltserlaubnis im Lande selbst verlängert werden soll, ohne daß sie gezwungen werden sollen, erst wieder ins Ausland zu gehen, um sich dann aufs Neue eine Einwanderungserlaubnis zu erwirken.

Tagung des Amerikanisch-jüdischen Kongresses im März.

(JPZ) *New York.* - J. M. - Das Administrativkomitee des Amerikanisch-Jüd. Kongresses beschloß, an einer kürzlich abgehaltenen Sitzung, am 31. März 1929 die nächste Session des Kongresses zu eröffnen. Es werden rund 400 Delegierte von jüd. Gemeinden und Organihsationen Amerikas erwartet. Der Kongreß wird Berichte über die politische Arbeit in den letzten zwei Jahren entgegennehmen, auch einen Bericht des Rates für die Rechte der jüd. Minderheiten, Genf. Präsident der Organisation ist Rabbi Dr. Stephen S. *Wise,* Vizepräs. Samuel *Untermyer,* Louis *Lipsky* u. a., Exekutivsekretär ist Bernhard G. *Richards.*

Subvention des Wilnaer jüd. Theaters. Wilna. - M. Die Wilnaer Munizipalität bewilligte dem Jüd. Theater in Wilna eine Subvention von 3000 Zloty.

2. Weltkonferenz der Zionisten Revisionisten.

(JPZ) *Wien.* - B. - In Wien wurde am 26. Dez. die zweite Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten eröffnet, die von 93 Delegierten aus zahlreichen Ländern beschickt worden ist. Nach einer Begrüßungsansprache von *Lichtheim* (Berlin), in welcher auf die Fortschritte der Bewegung hingewiesen wurde, hielt Wladimir *Jabotinsky* ein ausführliches Referat über die Lage im Zionismus und die revisionistische Bewegung. In der zweiten Sitzung der Konferenz sprach Jabotinsky über die politischen Aufgaben des Revisionismus und erklärte, die Revisionisten müßten sich auf die Führung im Zionismus vorbereiten, er begründete die Notwendigkeit einer Selbstverteidigung der politischen Rechte des Jischuw auf breiter Grundlage, notwendig sei vor allem eine Anfechtung rechtswidriger Beschlüsse der Palästina-Verwaltung vor englischen Gerichten, zu welchem Zwecke die Revisionisten eine besondere Gesellschaft begründet haben. In der Debatte stellten sich scharfe Differenzen zwischen den radikalen und gemäßigten Revisionisten heraus, die überwiegende Meinung scheint jedoch dahin zu gehen, daß Palästina in ein englisches Dominion umgewandelt werden solle. In das Präsidium der Weltkonferenz der Zionisten-Revisionisten wurden gewählt: Richard *Lichtheim*, Wladimir *Jabotinsky*, Dr. *Soskin*, Meer *Großman*, und Dr. *Hoffmann*.

Die Schluss-Sitzung der Revisionistischen Konferenz.

(JPZ) *Wien.* - B. - Auf der letzten Sitzung der Konferenz der Zionisten-Revisionisten (31. Dez.) forderten alle Redner energischen Kampf bis zum Siege der revisionistischen Prinzipien, um die zion. Bewegung zu retten. Besonders scharf drückte sich Jabotinsky aus, der u. a. erklärte, der Kampf, besonders zu den Kongreßwahlen, werde unter der Parole „Sein oder Nichtsein der Herzl'schen Ideen" geführt werden.

Jabotinsky beim Bundeskanzler Seipel.

(JPZ) *Wien.* - B. - Der Führer der Zionisten-Revisionisten, Wladimir *Jabotinsky*, wurde von Bundeskanzler Dr. *Seipel* in längerer Audienz empfangen. Der Kanzler erwies sich über die zion. Probleme sehr gut informiert, auch über die Ziele der Revisionisten. Beim Abschiednehmen erklärte der Bundeskanzler, er sei der Ansicht, daß der Revisionismus siegen werde, dies sei eigentlich der Vollzionismus und es sei erstaunlich, daß die offizielle Zion. Organisation dem Revisionismus heute noch ablehnend gegenüber stehe. — An einem von Vertretern der österreichischen und Auslandpresse zahlreich besuchten Presse-Empfang, äußerte Jabotinsky seine Bewunderung für die menschliche Tiefe und die genaue Kenntnis der jüd. Probleme, welche Bundeskanzler Seipel besitze; man habe von dem österreichischen Staatsmann den bestimmten Eindruck, daß die nationalen Juden nicht einsam dastehen.

Der Bürgermeister von New York ehrt den Bürgermeister von Tel-Aviv.

(JPZ) *New York.* Der Bürgermeister von New York, *Walker,* gab in der Stadthalle zu Ehren des hier weilenden Bürgermeisters von Tel-Aviv, David *Bloch,* einen Empfang, dem verschiedene prominente Persönlichkeiten New Yorks beiwohnten. Herr David Bloch richtete am Tage seiner Ankunft durch das New Yorker Radio in yiddischer Sprache einen Appell an die amerikanische Judenheit, das Aufbauwerk in Palästina zu fördern.



Joachim Stutschewsky.

Hebräische Komponisten.

Von Joachim Stutschewsky.

Wenn auch Tel-Aviv heute als musikalische Metropole Palästinas zu bezeichnen ist, so gewinnt andererseits Jerusalem an Bedeutung durch eine Anzahl hervorragender Künstler, die dort leben und wirken, hauptsächlich durch zwei Komponisten, die bereits Einfluß auf die Weiterentwicklung der „Jüdischen Musik" gewinnen, wenn auch von zwei verschiedenen, heterogenen Richtungen aus. Eine auffallende Erscheinung unter den Komponisten ist jedenfalls Dr. Sandberg. Ursprünglich Arzt, gibt er seine gutgehende Praxis auf, um sich ausschließlich der Komposition widmen zu können. Vom inneren Drang getrieben, ungeachtet aller Entbehrungen, schafft er unentwegt, einen neuen Stil in der Musik suchend. Er sprengt die Fesseln althergebrachter Traditionen. Seine Musik wird durch den Flug seiner Phantasie, durch die umfassende Kraft seines Geistes befruchtet. Seine Musik ist höchst eigentümlich, problematisch und muß einem breiteren Publikum noch ziemlich absonderlich erscheinen. Auch auf viele Musiker wirken Sandbergs Werke abschreckend, als Sphäre eines fremden Geistes, als entfremdende neue Klänge einer feinen, unbekannten Landschaft. Es liegt im Stile und der Komplikation seines Tonsystems, daß seine Werke so schwer zugänglich, oft kaum aufführbar sind. Sandberg ist wohl der einzige Musiker, der entsprechend der hebräischen Schrift, die Noten von rechts nach links schreibt. Er hat nahezu 40 Werke komponiert, darunter zwei Streichquartette, zwei Symphonien (eine mit Chor) „51. Psalm", (Gesang und Streichquartett) „Koheleth", fünf Rezitative (Bariton und Klavier) usw. Die Kompositionen erscheinen im Verlag des Jerusalemer Institutes für neue Musik. In Europa weit bekannter und auch in Palästina populärer ist Salomon

Rosowsky. Er entstammt einer sehr musikalischen Familie. Sein Vater, der bekannte Rigaer Kantor Baruch Leeb Rosowsky, war Schüler der berühmten Chasanim Weintraub (Königsberg) und Sulzer (Wien). Rosowsky hat zusammen mit anderen jüd. Musikern vor 20 Jahren die Gesellschaft für jüd. Volksmusik in Petersburg, die Ausgangspunkt einer musikalischen Renaissancebewegung, einer neuen, jüd. Musik wurde, ins Leben gerufen. 1920 gründete er in Riga ein „Jüdisches Volkskonservatorium", das erste und vorläufig einzige, große, jüd. Konservatorium. 1925 übersiedelte er nach Palästina, wo er neben der pädagogischen Tätigkeit seine ganze Zeit der Komposition und musikalischen Arbeiten widmet. In letzter Zeit schrieb er die Musik für die Theaterstücke „Moschisch ben Joseph" und „Jakob und Rahel", ein Tonbild für großes Orchester „Chassidim" und arbeitet jetzt an der Bühnenmusik zu Stephan Zweigs „Jeremias", den das „Ohel"-Theater demnächst herauszubringen gedenkt.

Die Situation für eine gesunde Entwicklung der jüdischen Musik ist in Palästina am ehesten gegeben. Die inneren Faktoren sind vorhanden, die äußeren müssen und werden dazu kommen. Von einem Tag auf den anderen gelingt dies nicht. Auch die Reinheit eines Stils muß erst erarbeitet, durch Generationen schaffender Künstler erzeugt werden. Wichtig ist, daß der jüd. Komponist schon heute ohne kompromislerische Anpassung an fremde Elemente, ohne Rücksicht auf augenblicklichen Erfolg oder Mißerfolg eine bewußt eindeutige Kultivierung des jüdischen Stils erstrebt, eine klare Erkenntnis der besonderen Wesenheit desselben gewinnt und aus dem Denken, Fühlen und Wollen seines Volkes, aus der Athmosphäre des Landes heraus schafft.

Von der Hunsdorfer Jeschiwa.

(JPZ) *Bratislava.* - B. S. - Die alten Lokalitäten der Jeschiwa in Hunsdorf (bei Käsmark) entsprechen nicht mehr den hygienischen Anforderungen und die tschechoslovakische Behörde wird nicht länger den Unterricht in den alten Räumen zulassen. Es ist daher Pflicht eines jeden Freundes der Thora, den Bau des Internats durch Spenden zu ermöglichen.

Die in der gesamten orthodoxen jüd. Welt berühmte Jeschiwa in Hunsdorf bei Käsmark (Tschechoslovakei) wurde 1878 von Rabb. Samuel Rosenberg gegründet und hat seitdem etwa 10,000 Rabbiner herangebildet. Vor kurzem hat die Verwaltung der Jeschiwa, deren Leiter Oberrabbiner Jonah Horovitz ist, beschlossen, ein großes, modern ausgestattetes Gebäude, für die Jeschiwa samt einem Internat zur Unterbringung von vorläufig 200 Hörern mit einem Kostenaufwand von 10,000 Dollar zu errichten. Die Schule zählt ständig 200 Hörer, die aus den verschiedensten Ländern Europas und Amerikas stammen.



Die Arche Noahs. — Kupferstich aus der Antwerpener Bibel.

Die Arche Noah soll gesucht werden.

(JPZ) London. - T. G. - Wie der „Manchester Guardian" meldet, beabsichtigt die Stadt Chicago allen Ernstes, eine Expedition nach dem Berge Ararat auszusenden, um dort die Arche Noahs zu suchen. Man scheint in Chicago fest davon überzeugt zu sein, die Arche des Stammvaters der Menschheit zu finden, „denn", so wird von den Befürwortern der Expedition wörtlich erklärt, „sollte Noah nach der Sintflut wirklich auf dem Berge Ararat gelandet sein, so ist die Arche auch noch sicher dort vorhanden, zumal da auf dem Berge Ararat die Luft so dünn ist, daß die Arche trotz der inzwischen verflossenen Jahrtausende unmöglich verwittert sein kann." Man hofft die Arche bis zum Jahre 1933 gefunden und nach Chicago gebracht zu haben, wo sie eine Hauptattraktion der in diesem Jahre dort stattfindenden Weltausstellung bilden soll.

Prof. Samoilowitsch rüstet zu einer Nordpol-Expedition.

(JPZ) *Moskau.* Prof. *Samoilowitsch,* der berühmte jüd. Arktis-Forscher, der als Leiter der Rettungsexpedition mit dem Eisbrecher „Krassin" nach der mißglückten Nobile-Fahrt in der ganzen Welt bekannt geworden war, rüstet für das kommende Frühjahr zu einer großangelegten Nordpol-Expedition mittels Luftschiffs und Flugzeuge. Die von ihm im Namen der Russischen Akademie der Wissenschaften in Deutschland eingeleiteten Verhandlungen, um für die Expedition ein Zeppelin-Luftschiff zu erlangen, gehen erfolgreich vonstatten. Er hofft, daß es seiner Expedition gelingen wird, wirklich große wissenschaftliche Ergebnisse betreffs der Polarregion zu erzielen.

Die Arbeitslage in Tiberias.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z.K. - Auf dem Baumarkte in Tiberias war in letzter Zeit erhöhte Aktivität zu verspüren. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist zurzeit mit den Bauarbeiten für die Fertigstellung der Besitzung von Lord Melchett bei Migdal beschäftigt. Neben den eigentlichen Bauarbeiten wird dort noch ein Park von 14 Dunam, ferner Pflanzungen und eine Bewässerung für ganz Migdal angelegt werden. Die PJCA läßt in Beth-Gan 5 Häuser und 5 Ställe errichten.

Die Regierung läßt auch in diesem Jahr in der Umgebung der heissen Quellen von Tiberias Waldpflanzungen vornehmen. Seit dem Einsetzen des Regens sind dort 40 Mann beschäftigt. Die Vorbereitungen für die neue Fischerei-Saison in Tiberias sind in vollem Gange. Neben den bestehenden zwei Fischergruppen wird in diesem Jahr sich noch eine dritte organisieren. Der Bau des Theaters wird in Kürze vollendet werden. Das Theater wird 600 Sitzplätze enthalten.

Eine Warnung an den Obersten Moslemitischen Rat.

Der Gouverneur von Jerusalem erließ an das offizielle Organ des Obersten Moslemitischen Rates eine Warnung, den weiteren Abdruck des antisemitischen Machwerkes *„Die Protokolle der Weisen von Zion"* einzustellen mit der Androhung, daß sonst die Herausgabe des Blattes verboten werde.

„Modernisierung" der Höhle Machpela.

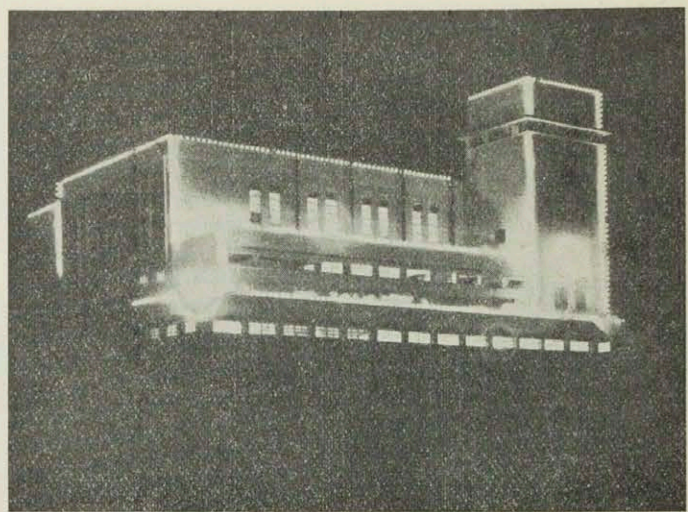
(JPZ) *Jerusalem.* Nach Meldungen arabischer Blätter hat die Palästina-Regierung beschlossen, die Umgebung der Höhle Machpela im modernsten Sinne zu regulieren. Es sollen alle umliegenden Gebäude niedergerissen werden, so daß die Höhle Machpela einen Anziehungspunkt für die Bevölkerung von Palästina und für die fremden Touristen bilden soll. Um die Höhle Machpela herum sollen Gärten und Parks angelegt werden, die das Schönste an orientalischer Gartenkunst bieten. Die reichen Araber von Hebron, wo die Grabstätte der Erzväter gelegen ist, haben sich bereit erklärt, die kleinen Gebäude in der Umgebung von der Höhle Machpelah abzulösen.

Die Wirkwaren-Industrie in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z.K. - Nach dem Bulletin der Industriellen-Vereinigung befinden sich gegenwärtig 6 Wirkwarenfabriken im Lande: „Hassoreg", Silberstein u. Söhne, „Feinstein", „Chamilawski", „Melnik" und „Zemer". Bis auf „Hassoreg" befinden sich sämtliche Unternehmungen in Tel-Aviv. Das investierte Kapital beträgt mehr als 10,000 Pfund; die Zahl der Arbeiter 108 und der Gesamtbetrag der monatlichen Löhne 608 Pf. Der Wert der Produktion dieser Fabriken im Jahre 1927 überstieg 20,000 Pf., während der Import in den gleichen Artikeln 1927 noch 36,000 Pfund betrug.

Die Stickerei-Produktion Palästinas. Jerusalem. - K.P. - Zur Zeit befinden sich in Palästina sechs Strickereifabriken, in denen bisher über 10,000 Pf. investiert worden sind; beschäftigt werden zur Zeit 108 Arbeiter. Im Jahre 1928 produzierten diese Fabriken Waren im Werte von über 20,000 Pf., die im Lande einen guten Absatz fanden. Ueberdies wurden im Jahre 1928 für 36,000 Pf. Strickereiwaren nach Palästina eingeführt.

Der Bau des Gewerkschaftshauses in Jerusalem. - Z. - Von dem projektierten jüd. Gewerkschaftshaus in Jerusalem soll vorläufig der linke Flügel errichtet werden. Er wird u. a. einen großen Saal für Sitzungen und Versammlungen mit 2000 Sitzplätzen enthalten, ferner einen Raum für Gymnastik, 14 Bureauzimmer u. a. Zunächst stehen für den Beginn der Arbeiten 600 Pfund zur Verfügung.



Elektrizitätswerk Haifa in Festbeleuchtung. (P.B.K.)

Hochspannungsleitung Haifa-Chedera. Jerusalem. Nach längeren Vorbereitungen begann die Palestine Electric Corporation mit der Aufstellung der Masten für die Hochspannungsleitung von Haifa nach Chedera. Zwischen Haifa und Chedera werden mehr als 200 Leitungsmasten von 20 m Höhe zur Aufstellung gelangen.

Eine Anleihe von 12,500 Pfund an die Stadt Haifa. - Z. - Die palästin. Regierung hat der Stadtverwaltung von Haifa eine Anleihe im Betrage von 12,500 Pfund für den Bau einer Straße auf den Karmel zugesagt.

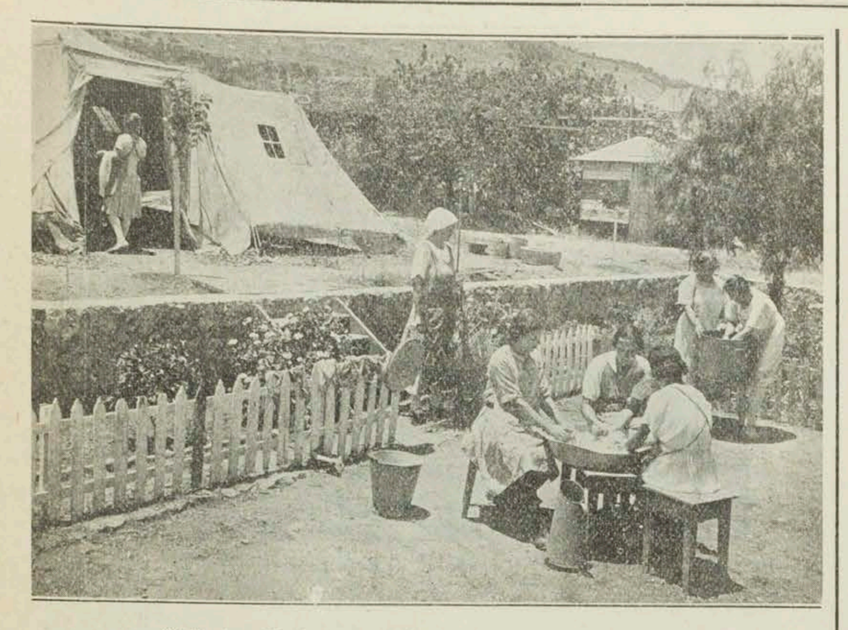
Ein Arbeitskonflikt in Petach Tikwah. Jerusalem. - H. D. - Wie im letzten Jahre, weigerten sich auch dieses Jahr die Kolonisten von Petach-Tikwah, in den Orangenplantagen jüd. Arbeiter zu beschäftigen, weil die arabischen Arbeitskräfte billiger sind. Der Gouverneur des Jaffa-Distrikts versuchte in einer Konferenz zwischen der Arbeiterorganisation und den Kolonisten zu vermitteln. Die Kolonisten verhielten sich aber intransigent und lehnten sogar eine unparteiische Untersuchung ab. Die Arbeiterschaft veranstaltete darauf Demonstrationen in der Kolonie, die ohne größere Störungen der Ruhe verliefen. Berittene britische Polizei trieb die Demonstranten auseinander. Die Kolonisten dagegen beschlossen die Schaffung einer Wache auf der Kolonie, um sich gegen Arbeiterüberfälle zu schützen.

405 jüdische Aerzte in Palästina. Nach einer Aufstellung der jüd. Aerzte-Gesellschaft, befinden sich in Palästina gegenwärtig 405 jüd. Aerzte, darunter 127 Frauen. 7 Aerzte stehen im Regierungsdienst, 66 arbeiten in der Hadassah, 24 in der Kupath Cholim, während 17 ihren Beruf nicht ausüben. Auf die drei Städte verteilen sich die jüd. Aerzte folgendermaßen: Jerusalem 98, Jaffa-Tel-Aviv 234, Haifa 56.

15-jähriges Jubiläum des palästinischen Pasteur-Instituts. Jerusalem. In Tel-Aviv wurde die Feier des 15-jährigen Bestehens des von Dr. Beham begründeten und geleiteten palästin. Pasteur-Instituts im Beisein von Vertretern der Palästina-Regierung, des Stadtrats von Tel-Aviv, des Waad Leumi, der Vereinigung palästinischer Aerzte, des Verbandes hebräischer Lehrer u. a. m. begangen. Der franz. Konsul in Jaffa hielt eine Ansprache, in der er auf die zwischen dem franz. Volke und der Judenheit Palästinas herrschenden freundschaftlichen Beziehungen hinwies und der Hoffnung auf eine dauernde Zusammenarbeit zwischen Franzosen und Juden Ausdruck gab.

„Palestine und Egyptian Lloyd". Der Palestine Lloyd, das bekannte jüd. Reise- und Touristenbüro, hat am 1. Jan. 1929 seinen Namen in „Palestine and Egyptian Lloyd" umgeändert und hat das Programm seiner Tourneen in Palästina und Aegypten wesentlich erweitert.

Die Zeitschrift „Die Auslandswirtschaft" enthält in einer ihrer letzten Nummern eine ausführliche Darstellung der Bedeutung Palästinas und insbesondere Haifas als zukünftigen Handelshafen des Vorderen Orients. Der Aufsatz ist überschrieben: „Das neue Tor Asiens". Es werden darin die verschiedenen Verkehrsprojekte erörtert und die Bedeutung der Haifa-Bay hervorgehoben.



Jüdische Kolonistentöchter bei der Wäsche.

Kleine Bilder aus Palästina.

Die Kolonie.

I.

Die jemenitischen Frauen wandeln vor mir durch den Sand, unterhalten sich laut arabisch, jede anders betucht. Die mittlere hat meine gelbe Tischdecke um den Kopf — ja, meine gelbe Decke, wenn sie alt sein wird und verwaschen. Auf den Steinstufen zur Post sitzen zwei Knaben und trennen Bindfaden mit einem Steinschlag, wie sie es den Arabern abgesehen haben. — Heut früh, als wir beim Frühstück auf der Veranda saßen, sprengten viele Kakhipolizisten vorüber; alles ist ja Reitweg hier in unserer Sandwelt! Jetzt ist Mittag und wir sitzen beim „Triefäugigen". Das ist der kleine Tee- und Eßstubenhalter der „Hauptstraße" von Petach-Tikwah, der Bewegliche mit den immer entzündeten polnischen Augen, der immer klagt und immer weiter bereitwillig, ja dankbar Kredit gibt. Lebben (saure Milch) essen wir hier, jeder ein Glas für einen Piaster; leergelöffelt wimmelt es drin schwarz von Fliegen. Die letzten Papierfetzen auf dem Weg weht der Wind fort. — Sauber ist die Kolonie heute. Der Platz um den Waad (Rathaus) herum ist den ganzen Vormittag von traurigen Kreaturen ausgekehrt worden. Sauber ist die Moschawa (Kolonie) wie nie vorher! Wann war schon einmal eine so gründliche Kehrerei? — Aufgepaßt! Jetzt sprengen Reiter durch die saubere Kolonie! Der alte Jemenitenwächter, dort reitet er wieder voran als Herold, wie immer, wenn was los ist bei uns. Radfahrkolonnen paradieren; dem Vater vorgeschnallt auf der Eselin, sitzt das Kolonistenkind voll Blumen. Hundert Mädel mit hübschen Beinen, in hübschen Kleidchen promenieren selbstgefällig. Wo sind nur alle Tage diese Dinger, die ich noch nie bisher sah? Zu dreien, zu vieren gehen sie unter einer Kofia (Kopftuch), die sie graziös über sich spannen wie ein Zeltdach oder ein Traumtuch. — Immer wieder diese Gattungen: hier in Sandalen die einfachen Kolonistentöchter und die burjuifeindlichen Arbeiterinnen der Kommunen rings in den Landschaftsmulden um die Kolonie, hier die reichen Kolonistentöchter auf französischen Absätzen, in seidenen Strümpfen und mit aufdringlichen Sonnenschirmen. Unsere steinalte Schecheine (Nachbarin) steht ja auch da, mit ihrem Sabbattuch um das Runzelgesicht ukrainischer Großmutter. Alle stehen da. Unser Wassermann mit dem staubfettigen Hut — wie man ihn fürchtet, den unschuldigen Wassergeldkassierer, der Chaschmal- (Elektrizitäts-) mann; komisch, der Zwi, der mir vor einer Woche den Korb Orangen strahlend zum Geschenk brachte, aus der Plantage, wo er Aufseher war, kommt heut früh zu mir, verlegen lächelnd, mit der Chaschmalrechnung; seit ein paar Tagen ist er nämlich wieder Arbeiter bei dem elektrischen Rutenberg-Werk. Der Grusiner steht da, der schöne, ernste, schwarzbärtige Milchmann Elijahu, der auf seiner weißen Eselin unsere Milch bringt. Auch Herr Birnbaum, dem ich schon fast ein Pfund schulde. Wer könnte hier ohne Herrn Birnbaum leben, diesen großzügigen Kreditgott in schmutzigen Hemdärmeln? Sogar die Schüler meines Mannes, die noch immer kein Schulgeld bringen, da drüben stehen sie!

Der Oberkommissär besucht unsere Kolonie, jeden Augenblick muß er da sein.

Toni Huterer-Loewenthal.

DAS BLATT DER

Vortragsvereinigung der jüd. Frauenvereine.

Zürich. - M. L. A. - Donnerstag, den 10. Januar, findet der 3. Vortragsabend statt, an dem Frau Charles *Mayer* über *„Die Frau im Beruf"* sprechen wird. Die Rednerin wird besonders auf die Probleme: „Berufsarbeit der Frau, ihre Ursachen und Wirkungen" eingehen. Dieses äußerst aktuelle Thema wird sicherlich viele interessieren und es ist daher zu hoffen, daß diesem Abend ein reger Besuch beschieden sein wird.

Die Frau in der sozialen Arbeit Amerikas.

Von Leni Cahn, Zürich.

(Schluß.)

In einem Buche über jüd. Fürsorgearbeit fand ich neulich einmal einen Passus, den ich hier übersetzt wiedergeben möchte, da er eine Zusammenfassung gibt, von dem, was man gemeinhin unter einer qualifizierten Fürsorgerin versteht: Der Beruf der Fürsorgerin, wie der des Lehrers oder des Arztes, erfordert von den Ausübenden persönliche Qualifikationen höchster Ordnung. Es ist schwierig, diese Qualifikationen zu umschreiben. Allgemein schliessen sie geistige Reife und persönliches Insichgefestigtsein mit ein. Wichtiger denn das Alter ist die Lebenserfahrung. Daneben sind körperliche Kraft und geistige Gesundheit nötig, denn die beruflich Tätigen müssen fähig sein, ihre vollen Kräfte in den Dienst ihrer Arbeit zu stellen. Die Fürsorgerin sollte in ihre Arbeit Liebe zu den Menschen, die Fähigkeit zu kritischem Denken, Freisein von Vorurteilen und die Gabe haben, unter den zu Tage tretenden Eigenschaften die dynamischen Kräfte und die latenten Möglichkeiten zu erkennen. Dazu gehören ein offener Sinn, produktives Arbeiten, Ausdauer und auch Humor. Und als weitere Werkzeuge sollte sie Einfühlungsvermögen und eine gewisse Forschungsfreude besitzen, die sie die Grenzen unserer Kenntnis des menschlichen Wesens erweitern helfen läßt. Dazu kommen als Forderung an die jüd. Sozialarbeiterinnen Kenntnis und Verstehen der kulturellen Hintergründe jüd. Lebens und Beherrschung der yiddischen oder der deutschen Sprache. Besonders auf den ersten Punkt wird sehr großes Gewicht gelegt, aus der Auffassung und Erkenntnis heraus, daß nur derjenige, der volle Einsicht und Verständnis hat für das hochentwickelte und differenzierte kulturelle Erbgut der Juden, an dem die meisten mit großer Zähigkeit hängen, imstande sein wird, deren Probleme einsichts- und verständnisvoll zu behandeln.

Amerika zählt zur Zeit zirka 60 jüdische Familienfürsorgeämter mit über 350 beruflich ausgebildeten Fürsorgern und Fürsorgerinnen. Diese Zahl wächst beständig, da auch die kleineren Städte mehr und mehr dazu übergehen, die Fürsorgearbeit auf eine berufliche Basis zu heben. In dieser Zahl sind die unzähligen übrigen Institutionen und Vereinigungen zur Fürsorge und Weiterbildung des jüd. Volkes nicht inbegriffen. Die bedeutendste na-



Mrs. Rebekah Kohut.

JÜDISCHEN FRAU.

tionale, jüd. Frauenorganisation ist die des „Council of Jewish Women", des Bundes jüd. Frauen, welcher bereits vor 35 Jahren dank der Initiative einer besonders regen, geistig führenden Gruppe jüd. Frauen ins Leben gerufen wurde und deren Präsidentin Mrs. Rebekah Kohut ist. Er entwickelte sich, wie solche Dinge gehen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, ganz rapid und bedeutet heute einen der wichtigsten Faktoren im jüd. Frauenleben Amerikas. Es ist im Rahmen dieser Ausführungen nicht möglich, der vielseitigen, weit verzweigten Tätigkeit des Councils gerecht zu werden. Auch wechseln die Aktivitäten und die Formen der Auswirkung von Staat zu Staat, je nach der jeweiligen sozialen und gesellschaftlichen Struktur. Zusammenfassend wirkt der Council dahingehend, die besten und höchsten humanitäten Interessen auf den Gebieten der Religion, Philanthropie, Bildung und auch des Staatsbürgertums zu pflegen und zu fördern. Einer der wichtigsten Programmpunkte ist die Fürsorge für die Immigranten.

Ich werde den Eindruck nicht vergessen, den ich an einem Freitag abend in dem Girls-Club in San Francisco erhielt. Der Council hat für die dortigen jüd. erwerbstätigen Mädchen ein Haus gebaut, das mir jetzt noch wie ein Traumgebilde in der Erinnerung vorschwebt. Spanischer Stil, flaches, rotes Dach, im Quadrat um den entzückenden Patio gebaut, in dem ein Springbrunnen plätschert, Palmen und tausend tropische Blumen blühen. Um den Patio herum geht ein Wandelgang, der den Speisesaal mit der Lounge und diese wiederum mit dem Musikzimmer verbindet. Die Zimmer der jungen Mädchen gehen auf den Patio hinaus. Sie sind bei aller fast raffinierten Einfachheit unendlich einladend, farbenfroh, geschmackvoll, und vor allen Dingen so gestaltet worden, daß die Inneneinrichtung von den jungen Mädchen, die meistens aus bescheidenen, wenn nicht ärmlichen Milieus stammen, kopiert werden können, falls sie sich verheiraten oder selbständig machen. Doch wichtiger als der äußere Rahmen ist der Geist, der in diesem Girls-Club herrscht! So viel Frohsinn, Heiterkeit, so viel Spontanität, Kameradschaftlichkeit, Wärme! Sollte je jemand unter Ihnen nach San Francisco gehen, vergessen Sie nicht, dem jüd. Girls-Club Ihren Besuch abzustatten. Sie werden mit Freuden empfangen! Frauenwerk, auf das die amerikanischen Jüdinnen stolz sein dürfen!

Der High Commissioner besucht das Grab Rahels. Am 21. Dez. besuchte der High Commissioner in Begleitung der Lady Chancellor und des Distriktskommissärs das Grab Rahel, wo er seinen Namen in die Liste der Besucher eintrug.

Das jüdische Weib.

Der talmudischen Weisheit, der energischen Rücksicht auf die klar erkannte menschliche Natur ist es zu verdanken, daß auch in jenen wilden Zeiten des west- und oströmischen Reiches und der Völkerwanderungen Zucht und Sitte sich gerade bei den Juden erhalten haben, während rend viele Völker und Stämme nicht am Kriege allein, sondern an der daraus gefolgten Zuchtlosigkeit des Privatlebens zu Grunde gegangen sind. Nicht der Krieg hat alle jene Völkerschaften aufgezehrt und ausgetilgt, von denen trotz einstiger weltbeherrschender Größe nur noch die mit Namen übrig geblieben sind. Dies beweisen — was nicht oft genug wiederholt werden kann — die Juden; denn schwerer und härter und grausamer als irgend ein Volk sind sie vom Kriege betroffen werden. Aber der innerste, der keimkräftigste Kern der Sittlichkeit, die Strenge der Zucht und die Innigkeit des Familienlebens blieb allezeit lebendig. Und diesen Kern der Sittlichkeit zu hegen und zu pflegen, lag in der Hand der Frauen.

Dem jüdischen Weibe ist die erstaunliche und rätselvolle Erhaltung des jüdischen Stammes gelungen. Das ist sein Ruhm nicht blos in der Geschichte des eigenen Stammes, sondern in der Weltgechichte.

M. Lazarus.



Mrs. Florence P. Kahn.

Mrs. Florence P. Kahn in der amerikanischen Militärkommission.

(JPZ) *New York.* - J. M. - Die bei den letzten Wahlen in das Repräsentantenhaus wiedergewählte jüd. Abgeordnete Mrs. Florence P. *Kahn* (Kalifornien), wurde zum Mitglied der Militärkommission gewählt, einen der wichtigsten Ausschüsse des amerikanischen Parlamentes. Sie ist als erste und einzige Frau auch Mitglied des Rates der Schiffsakademie der Vereinigten Staaten.

Die Mutter. Ein Roman von **Schalom Asch.** R. Löwit-Verlag, Wien. Brosch. M. 4.50, Leinen M. 7.—. — Das Hohe Lied auf die Mutter ist dieses groß angelegte jüngste Werk des berühmten jüd. Romanschriftstellers. Schalom Asch schildert zwei jüd. Mütter: die Mutter der alten Generation, die alles daran setzt, damit ihr Mann die Lehren der Thora studieren kann, damit ihre Kinder den „jüd." Weg gehen; ihr Sorgenkind Deborah hat die große mütterliche Eigenschaft des Weibes ererbt und erfüllt die mütterliche Sendung in der Liebe zu dem Bildhauer Buchholz, für den sie arbeitet, für den sie leidet, für den sie darauf verzichtet, selbst Mutter zu sein und für den sie das höchste Opfer, sich selbst, bringt. Zwischen dem Ghetto in Rußland und den ins riesenhafte vergrößerten östlichen Ghetto New Yorks, rollt das in leuchtenden Farben gesponnene Geschehen dieser prachtvollen Dichtung Asch's ab. Mit feinem Humor schildert der Dichter die kleinen Menschen in der Ghettoenge, die Abenteuer, welche für sie jede Berührung mit der „großen" Welt bedeutet, ihre Träume, ihre kleine Armut, ihren kleinen Reichtum, ihre Feste und ihren von der Maschine des New Yorker Shop beherrschten Werktag. Asch's Roman ist auch ein mit weitblickendem Auge gesehener Ausschnitt aus dem Zeitraum der jüngsten jüd. Vergangenheit am Ende des 19. Jahrhunderts. Das neue Werk des volkstümlichen jüd. Dichters bildet einen Höhepunkt seiner künstlerischen Entwicklung des großen jüd. Milieu-Romanes überhaupt.

Die jüdische Mutter.

Jede jüdische Mutter will ihr Kind schützen, und jede kann es schützen, nicht, indem sie es verzärtelt, ihm ersparen will, was sie ihm doch nie ersparen kann, sondern indem sie es tüchtig macht zum Kampf, der jedem jüd. Kinde heute schon sehr früh bevorsteht. Indem sie ihm seine Eigenart nicht abzuerziehen sucht, sondern indem sie ihm schon früh klar macht, was es heißt, Jude zu sein. Wer könnte das besser als die Mutter, die stets die Hüterin der Tradition war! Sie hier zu stärken, zu belehren, zu unterstützen, scheint mir eine der wichtigsten Aufgaben des jüd. Frauenbundes.

Dora Edinger.

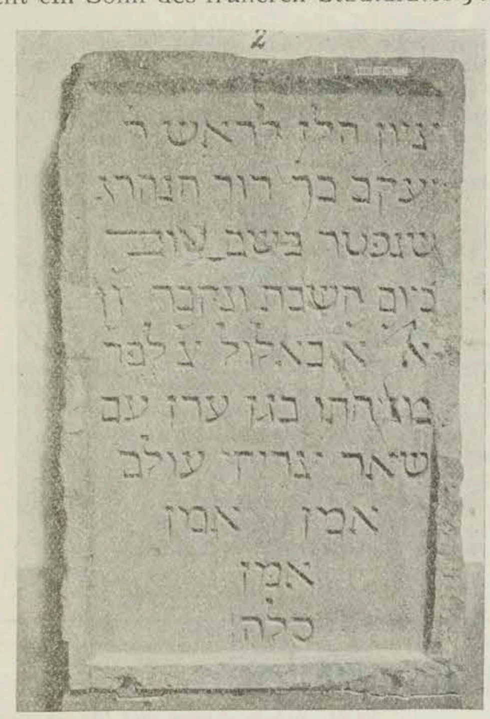
Judenwohnungen im mittelalterlichen Basel.

Von Dr. Theodor Nordmann, Basel.

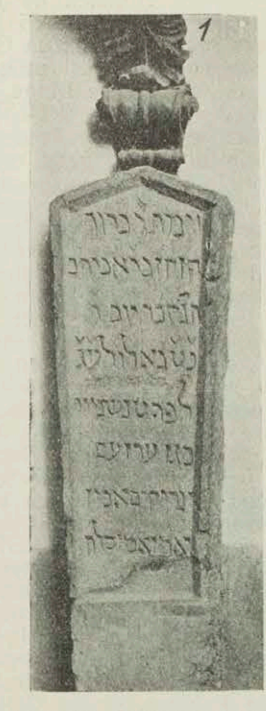
Wir entnehmen diesen Artikel mit gütiger Erlaubnis des Verlages Helbing u. Lichtenhahn, Basel, dem soeben erschienenen „Basler Jahrbuch 1929".

Von den drei Judengemeinden, welche die Geschichte der Stadt Basel kennt, gehören die erste und die zweite dem für die Juden wahrhaft „dunklen" Mittelalter an, während die z. Zt. bestehende dritte eine Gründung der Neuzeit ist, entstanden in der Zeit der Helvetik. In dieser Zeit entstanden in Basel die ersten Judenniederlassungen. Der erste niedergelassene Jude war der im Jahre 1800 aus dem nahen Elsässerdorfe Niederhagental eingewanderte „Bürger" Leopold *Levi*, der in der heutigen Nummer 6 im Schnabelgäßlein eine jüdische Wirtschaft und eine Judenherberge betrieb. Weitere Juden folgten. Im Jahre 1808 war die Zahl der Judenfamilien trotz den seit dem Bestehen der Mediationsverfassung, also seit 1803, eingetretenen Beschränkungen, insbesondere in bezug auf die Religionsfreiheit, bereits auf 22 gestiegen. Vom Jahre 1803 oder 1805 datiert die Gründung dieser sog. dritten Gemeinde, sicher nicht aus späterer Zeit, da in letzterem Jahre bereits ein Judenvorsteher genannt wird in der Person des am Schlüsselberg Nr. 3, im Hause zum Venedig, wohnenden *Marx Picard*, in dessen Wohnung auch der erste Gottesdienst abgehalten wurde.

Zwischen der Entstehung dieser dritten Gemeinde und dem Untergang der zweiten liegt ein Zeitraum von nicht weniger als 400 Jahren. In dieser Zwischenzeit, die sich über die Jahre 1397—1800 erstreckte, war den Juden mit wenigen vereinzelten Ausnahmen das Wohnen in der Stadt untersagt. Diese Ausnahmen bezogen sich größtenteils auf jüdische Aerzte, so auf den 1398, also ein Jahr nach dem Entweichen der Juden, vom Rate neuerdings als Stadtarzt angestellten Juden Meister Heinrich *Gutleben*, der vielleicht ein Sohn des früheren Stadtarztes Jocetus (Josset) war, ferner auf den Bologneser Arzt Helyas (= Elias) *Sabbati* (1410) und den wandernden jüd. Arzt Joseph *Jakobsohn* aus Prag (1670). Zu wissenschaftlichen Zwecken wurde in den Jahren 1617—1619 dem jüd. Schriftgelehrten Abraham ben Elieser *Braunschweig*, sowie einem weiteren Juden der Aufenthalt in der Stadt bewilligt. Beide waren — mit besonderer Erlaubnis des Rates — bei dem hervorragenden Hebräisten Johannes *Buxtorf* dem Aelteren als Korrektoren tätig...



Nr. 2. Grabstein des Rabbi Jakob Sohn Davids aus dem Jahre 1330. Im historischen Museum in Basel.



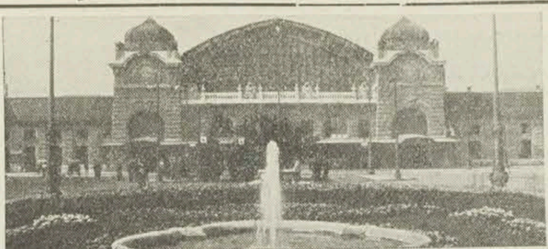


Jüdische Grabsteine im historischen Museum in Basel.
Nr. 1. Grabstein des Rabbi Baruch des Sohnes Abraham aus dem Jahre 1313.
Nr. 3. Grabstein des Leviten Simeon aus dem Jahre 1310.

So unpopulär die Juden waren und blieben, man benötigte sie, sei es als Geldverleiher und Bankiers für den Handelsmann und den Handwerker, sei es als Steuerquelle für den Rat. Letzteres, d. h. die Judensteuer, war auch einer der Hauptgründe, warum bei Judenverfolgungen der Rat mancher Städte, so z. B. auch derjenige von Straßburg und Basel, im Jahre 1348, die Juden gegen die Volkswut zu schützen suchte, damals allerdings erfolglos...

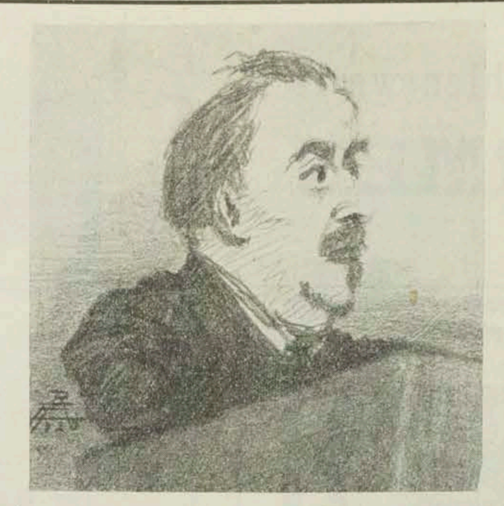
Die früheste Kunde über ein den Juden gehörendes Besitztum wird uns aus dem Jahre 1264 überliefert. Interessanterweise handelt es sich dabei nicht um ein Wohnhaus, sondern um den *Judenfriedhof*, oder, wie er in den Urkunden vielfach genannt wird: „der Juden Garten ze Spalon", der vor der Stadt im Arsclaf gelegen war, und zwar neben dem Garten der Kustodie von St. Peter, dem heutigen Petersplatze. Dieser Friedhof, der in dem genannten Jahre 1264 erstmals erwähnt und als ummauert bezeichnet wird — anläßlich der durch das Stift St. Peter vorgenommenen Verleihung eines Gartens — wurde bis 1348 benützt und ist bei der großen Judenverfolgung dieses Jahres, als den Juden die Schuld am schwarzen Tod zu-

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

geschrieben und der Vorwurf der Brunnenvergiftung gemacht wurde und sie auf Grund dieser Anschuldigungen am 16. Januar 1349 auf einer am Ausfluß des Birsigs gelegenen Rheininsel verbrannt wurden, entweder 1348 oder 1349 zerstört worden. Christian *Wurstisen* weiß in seiner Basler Chronik zu berichten, daß der Juden „Begräbnussen zwischen Gnadenthal (heutiges Areal der Gewerbeschule) und St. Petersplatz, da jetzt der Werckhof steht, zerstöret, die aufgerichten Grabsteine mit den Hebräischen Epitaphien nochmalen zermetzet und die Mauer des innern Stadtgrabens damit bedeckt wurden, da sie dann noch vor Augen" sind. Tonjola („Basilea sepulta") berichtet von 570 Grabsteinen, die er noch im Jahre 1650 über die ganze Stadt zerstreut gesehen haben will. Einer der Grabsteine, aus dem Jahre 1231 stammend, hat insofern Bedeutung, als durch ihn der Nachweis erbracht wird, daß der Judenfriedhof „super Arsclaf" schon lange vor der ersten urkundlichen Nennung — 1264 — bestanden haben muß, vermutlich schon im 12. Jahrhundert...

Nach der großen Verfolgung von 1348/49, die den Untergang der gesamten Judengemeinde zur Folge hatte, wurden die Juden für eine größere Zeitdauer gänzlich aus Basel verbannt. Während der nächsten 200 Jahre sollten keine Juden mehr in der Stadt wohnen dürfen. Und dennoch finden wir bereits 13 Jahre später, 1362, also sechs Jahre nach dem großen Erdbeben, wieder einzelne Familien hier angesiedelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Anstoß dazu von seiten der Stadt ausging. Nachgewiesenermaßen unterhandelten Basler Abgeordnete während einer Städtetagung in Colmar (25. Mai 1362) auch gleichzeitig mit den Juden *Eberlin* von Colmar wegen der Wiederaufnahme der Juden in Basel. Am 29. Aug. des Jahres 1362 erhält Eberlin nach den Aufzeichnungen im Leistungsbuch samt Frau, Kindern und Gesinde eine Aufenthaltsbewilligung. Nach August Burckhardts genealogischen Forschungen (Die Eberler genannt Grünenzweig, Basler Zeitschrift IV, 246 ff.) wäre dieser Eberlin von Colmar der Stammvater des reichen Basler Patrizier- und späteren Achtburgergeschlechtes der Eberler genannt Grünenzweig gewesen, mit dem menche der noch heute lebenden alten und älteren Basler Familien durch direkte oder indirekte Deszendenz blutsverwandt sind... (Schluß folgt.)



In memoriam Dr. Israel Jelski.

Genève. Le Dr. Israel Jelski est mort il y a une année. Sa destinée a été une tragédie. Elle s'annonçait brillante. Quand il n'était qu'un jeune garçon d'une dizaine d'années, il était considéré comme un prodige et ses connaissances dans le domaine du Judaïsme lui firent rapidement une grande renommée. On connaît la carrière du défunt, la profonde influence qu'il exerça à Lodz par ses prédications. On sait comment il vint en Suisse. Là aussi, il a donné le meilleur de son être, car c'est son âme, la flamme de son esprit, sa vie qu'il donnait dans ses conférences. Le Dr. Jelski était avant tout un penseur et un artiste. Un penseur dont la pensée, imprégnée du plus pur Judaïsme, savait éclairer les esprits avides de sa parole. Et un artiste dans le sens le plus élevé du mot. Son âme était profondément musicale et cela se traduisait dans ses conférences par la forme imagée et harmonieuse qu'il leur donnait. Il est à noter que le Dr. Jelski ne préparait pas ses conférences. Son âme était si riche en pensées et en poésie qu'il savait toujours toucher son auditoire. Ceux qui l'ont entendu, et ils sont nombreux à Genève, se souviennent qu'il était parfois rude pour son public. C'est parce qu'il voulait le rendre meilleur que ses vérités étaient souvent dures. Mais s'il répandait la lumière autour de lui, de son âme, la paix et le bonheur étaient absents. Comme c'est le sort des génies, au fond, il était seul et incompris. Certes, il avait un petit groupe d'amis qui lui sont restés fidèles. Mais il n'avait pas trouvé le vrai disciple qui aurait pu être son égal. Entouré d'estime et de considération, le Dr. Jelski est mort isolé. On a prononcé sur sa tombe des discours bien touchants. Et puis, on a pensé que tout devoir était accompli et on a dit adieu à son souvenir... Mais il reste du défunt non seulement des paroles mémorables, mais une oeuvre philosophique inachevée, des manuscrits. Le Dr. Jelski ne publiait pas ses pensées au jour le jour. Il les mûrissait et se proposait de les réunir et de les publier plus tard. Il est certain qu'elles auraient constitué un apport du plus haut intérêt dans la littérature philosophique juive. La mort a laissé son oeuvre interrompue. C'est à ses amis de la faire connaître. Esrog.

Le Cercle Chéma Israël, Genève, pour honorer la mémoire du grand orateur défunt Dr. Israel Jelski, donnera samedi 5 janvier, dans la Salle de la Communauté Israélite, Place Fusterie 12 à 8 h. ½, une conférence évocatrice sur la personnalité du défunt. Tous ceux qui respectent la mémoire du populaire orateur, se feront un devoir d'assister à cette soirée commémorative. L'orateur, M. David Shklar, donnera un tableau biographique du Dr. Jelski. Tout le monde est cordialement invité.

Vortrag Dr. Nurok in Zürich. Herr Rabbiner Dr. Nurok aus Riga hat die Freundlichkeit, sich für einen öffentlichen Vortrag in Zürich zur Verfügung zu stellen, in welchem er das Thema „In zwölfter Stunde" behandeln wird. Herr Rabb. Dr. Nurok ist der jüd. Welt durch seine vieljährige Tätigkeit auf dem Gebiete der Minoritätenrechte bekannt. Ferner sei daran erinnert, daß Dr. Nurok am letzten Zionistenkongreß Vizepräsident der Politischen Kommission war. Der Referent kommt soeben von der Berliner Tagung des zion. Aktionskomitees. Es dürfte dieser Redner und sein Vortrag die weitesten Kreise interessieren. Der Vortrag findet am Samstag, den 5. Jan., abends halb 9 Uhr, im Saale der Augustin Kellerloge statt; organisiert ist der Abend von der Zion. Ortsgruppe und dem Verein „Misrachi" Zürich.

Zürich. Herr Heinrich Reichenbauch, Zürich, hielt am 29. Dez. in Karlsruhe — einer Einladung folgend — einen inhaltsreichen Vortrag über seine Palästinareise. Eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft folgte den interessanten, von schönen Lichtbildern begleiteten Ausführungen des Referenten. Herr Reichenbauch forderte zum Schlusse die Zuhörer in warmen Worten auf, den Palästina-Aufbau nach Kräften zu unterstützen.

Empfehlenswerte Firmen in BERN


Bundeshaus.

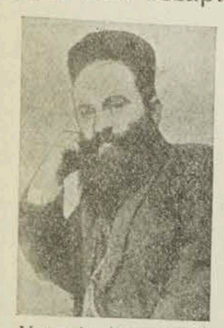






Der „Jazz-Singer" kommt nach Zürich.

Zürich. Es ist der Direktion des *Bellevue-Cinémas* gelungen, den großen Film-Erfolg der Warner Brothers-Gesellschaft, „Der Jazz-Singer", für eine Aufführung vom 9. bis 17. Jan. zu erhalten. *Al-Jolson* (Asa Yoelson), bekanntlich ein Jude, der bestbezahlte Sänger der Welt, und Ober-Kantor Jossele *Rosenblatt,* der letztes Jahr auch in Zürich mit großem Erfolg gastiert hat, spielen in dem Film eine Hauptrolle., der eine eindrucksvolle Begebenheit aus dem New Yorker Ghettoleben zur wirkungsvollen Darstellung bringt. Geschildert wird die Tragik des Kantors Rabinowitz, der seinen talentvollen Sohn als Kantor ausbilden lassen will; dieser aber wird ein fahrender Sänger in Dancings, nachdem er die heiligen Gebote am Yom Kippur offen verletzt hat. Der „Jazz-Singer" erlangt große Berühmtheit und wird in der Folge wegen seiner gänzlich weltlichen Einstellung vom Vater verstoßen. Am Schluß findet sich der verlorene Sohn zum Vater zurück. Der Film zeigt sehr eindrucksvoll und ergreifend die große Tragik zwischen konservativem Vater und modernem Sohne zeigt ergreifend endlose und unzerstörbare jüdische Mutterliebe etc., alles kunstvoll eingekleidet in eine Liebesgeschichte. New York und Berlin haben dem hervorragenden Werke Monate lang zugejubelt und es ist zweifellos, daß auch Zürich, nicht zuletzt die Zürcher Judenschaft, dem bedeutungsvollen Filmwerke das verdiente Interesse entgegenbringen wird.


Yossele Rosenblatt

Palästina-Reisen Frühjahr 1929. (Eing.) Auch in diesem Jahr veranstaltet die Jüd. Gesellschaft für Reise und Touristik „Palestine and Egyptian Lloyd" eine Anzahl Gesellschaftsreisen nach Palästina und Aegypten, davon einige in Gemeinschaft mit dem deutschen Keren Hajessod, unter dem Patronat von Herrn Bankdirektor Oskar Wassermann und Generalkonsul Eugen Landau. Von diesen Reisen wird eine im Stil einer Luxusreise und eine in billigerer Form als Studienreise unternommen. Beide Reisen werden in der I. Klasse und in erstklassigen Hotels durchgeführt. Auch Personen aus der Schweiz können sich dieser Gesellschaftsfahrt anschliessen. Weitere Auskünfte erteilt das Büro des Keren Hajessod Schweiz, Basel, Pfluggasse 1. (Näheres siehe Inserat.)

Promotion. Zürich. Herr Siegmund Hurwitz, Zahnarzt, wurde an der medizinischen Fakultät der Universität Zürich, nach erfolgreich bestandenem Examen, zum Doktor der Zahnheilkunde promoviert.

Sport.

Jüdische Knabenbrigade gewinnt die Schieß-Meisterschaft. London. Die „Jewish Lads Brigade" hat den Mitchell-Becher und damit die Meisterschaft für Schiessen in der Aelteren-Sektion des Jugendsportverbandes gewonnen. Sie schlug den Rekord von 1927 um 10 Punkte.

LITERARISCHE UMSCHAU.

Lion Feuchtwanger und Arnold Zweig. Berlin. Der Verband deutscher Erzähler hatte Lion Feuchtwanger und Arnold Zweig zur Vorlesung aus ihren Werken geladen. Lion Feuchtwanger vermittelte den Hörern zwei Kapitel aus seinem bisher unveröffentlichten Romanmanuskript: „Erfolg", das i. J. 1930 in fast allen Weltsprachen gleichzeitig erscheinen soll. Im ersten, betitelt „Tod und Verklärung des Chauffeurs Xaver Ratzenberger", freut man sich über die Beobachtungsschärfe, Wahrheitstreue und behagliche Ironie des Dichters, der hier einige, von den Schlagworten Hitlers betörte Münchener Kleinbürger, Stammtisch- und Maulhelden, mit starker Plastik veranschaulicht und den Diskussionsverlauf zwischen einem antisemitelnden Chauffeur und einem judenfreundlichen Bäcker in Flüchen von echt bajuvarischer Kernhaftigkeit, zuletzt in tätlichen Angriffen mit Maßkrügen ausklingen läßt. Arnold Zweig las einige Abschnitte aus seinem letzten unveröffentlichten Roman: „Junge Frau von 1914". Auch in diesem Werk Arnold Zweigs ist die Weite seines Sprachraumes, die Beobachtungsstärke, die scharfe Seelensezierungskunst und der Freimut des pazifistischen, klugen und kultivierten Dichters beachtenswert.

Gerhard Holdheim: Palästina (Idee, Probleme, Tatsachen). Verlag C. A. Schwetschke u. Sohn, Berlin, brosch. M. 3.50, Ganzleinen M. 4.80. — Dieses eben erschienene Werk erfüllt ein seit einiger Zeit bestehendes Bedürfnis, eine Darstellung des immer umfangreicher werdenden Materials über den Palästina-Aufbau und Fragen der zion. Politik in systematischer und übersichtlicher Form zu geben. Der erste Teil des Holdheim'schen Buches behandelt die Grundlagen der zion. Ideologie, wobei das moderne Judenproblem entwickelt wird. Weitere überaus klar und anregend geschriebene Kapitel widmen dem Palästina-Aufbau, dem Staatsbürgerproblem und dem Wesen des jüd. Nationalismus eine interessante Darstellung, das weite Gebiet der palästinischen Bevölkerung, der landwirtschaftlichen und städtischen Kolonisation, Industrie, Handel, Verkehr und Gesundheits-, Erziehungs- und Kulturfragen sind übersichtlich geschildert. Eine reiche Fülle des Inhalts, objektive Darstellung und eine anregende Sprache sind die hervorstechenden Merkmale dieses Palästinawerkes, welches das Interesse von Juden wie Nichtjuden in gleich hohem Maße verdient.

Manfred Georg: Aufruhr im Warenhaus. Der soziale Weltroman. Kart. Rm. 3.50, Ganzl. Rm. 5.—. Weltbücher-Verlag, Berlin. — Das Schicksal von fünf Revolutionären — drei Männern und zwei Frauen — greift der Autor hier auf und zeichnet ihre Charaktere, die trotz der einheitlichen Begeisterung für die gleiche Idee und trotz der einmütigen Gesinnung oft hart aufeinanderprallen, scharf bis in die kleinste Nuance. Die Handlung des Romans und sein Stil sind von packender Wucht, die jeden Leser von der ersten Zeile an bis zum letzten Worte mitreißt. Ein Abenteuerroman von ganz großem Format!

C.V.-Kalender 1929. Der Landesverband Groß-Berlin des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens gab dieser Tage seinen Kalender für 1929 heraus. Dieser enthält eine reiche Fülle wissenswerter Daten aus dem jüd. politischen Leben. Obwohl er besonders für deutsche Verhältnisse zugeschnitten ist, bietet er auch sonst großes Interesse, so mit den statistischen Angaben über die Juden, die Darstellung der Abwehrarbeit des C.V. etc.

Jüdischer Kinderkalender. Der Jüd. Verlag, Berlin, erfreut die jüd. Jugend dieses Jahr mit einem prachtvollen, reich illustrierten und anregend geschriebenen Kinderkalender, den Emil Bernhard Cohn, unter Mitwirkung der Jugendschriftenkommission der Großloge für Deutschland U.O.B.B., herausgibt. Man darf dieses Werk ohne Uebertreibung als eines der besten Werke der jüd. Kinderliteratur bezeichnen, das in letzter Zeit herausgekommen ist. Abgesehen vom Kalendarium (mit anschaulichen Bildern von Nina Brodsky) finden sich in dem Kinderkalender eine Reihe wertvoller Beiträge, die geeignet sind, dem jüd. Kind das Interesse an jüd. Dingen zu wecken und zu stärken; in den Blättern wird auch mancher Erwachsene manches Lesenswerte finden. Aus der Fülle des Inhalts sei nur erwähnt ein Chanukastück, ein Purimschattenspiel, verschiedene Gedichte für besondere Anlässe, ein unterhaltsames Würfelspiel etc. Der reichhaltige Kalender wird sicher überall das voll verdiente Interesse finden und sollte in keinem jüd. Hause fehlen. (Preis M. 3.60, Leinen M. 4.80,) -zz-

Hilfsverein für jüdische Lungenkranke in der Schweiz, Zürich

Postcheck-Konto VIII 4841.

Spendenausweis

vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1928.

Baden: Thoraspenden der jüdischen Gemeinde durch Herrn J. Fröhlich Fr. 137.—; Israelit. Frauenverein anl. seines 50-jährigen Bestehens Fr. 250.—; Kegelklub Erholung Fr. 50.—.

Basel: A. Rachmühl Fr. 50.—; Frau Dreyfus-Salomon Fr. 50.—; Markus Sohlberg Fr. 5.—; J. Bollag-Herzheimer Fr. 10.—; Sally Guggenheim Fr. 20.—; Dr. Markus Kohn Fr. 5.—; B. A. Dreyfus-Brettauer Fr. 2000.—; Gebr. Rothschild Fr. 10.—; D. Paap Fr. 10.—; Dir. J. Hecht Fr. 50.—; Max Paap Fr. 25.—; Teilerlös d. Benschens anl. Hochzeit Dr. Goetschel-Isaac Fr. 50.—; Dr. Eugen Kaufmann Fr. 30.—; Leopold Ruf Fr. 10.—; Gutmann-Heimann aus Zürich Fr. 10.—; Felix Meyer Fr. 5.—; D. Lieberles Fr. 25.—; B. Bacharach jun., Laufen Fr. 10.—; Is. Halff Fr. 20,—; Gerard Half Fr. 10.—; Leopold Ruf Fr. 10.—; durch Hrn. Jules Nordmann: D. Paap Fr. 20.—.

Bern: Teilerlös des Benschens anl. Brissmiloh Weil-Schwarzkopf durch Hrn. J. Messinger Fr. 30.—; anl. Hochzeit Bloch-Schwede durch Hrn. J. Messinger Fr. 50.—; anl. Bar-Mitzwoh Dickenstein Fr. 10.—.

Biel: Anl. Verlobung Frl. Klein und Hrn. Dr. Krauthammer Fr. 25.—; anl. Hochzeit Frl. Grünberg und Hrn. Dr. Herschsohn Fr. 200.—.

Bremgarten: Israel. Kultusgemeinde Fr. 33.—; Max Wyler anl. seiner Verlobung mit Frl. Berty Hermann Fr. 20.—. **Bülach:** Sigmund Gidion Fr. 25.—; Sigmund Gidion Fr. 30.—. **Chaux-de-Fonds:** G. Ullmo Fr. 20.—. **Celerina:** von den HH. Bendix, Mendel und Weinberger Fr. 30.—; Kaufmann Fr. 10.—. **Délémont:** Joseph Lévy Fr. 30.—. **Echallens:** S. Wyler Fr. 10.—. **Engelberg:** Sammlung durch Frl. Tominberg Fr. 83.75. **Fribourg:** Dr. Brunschwig Fr. 20.—. **Grindelwald:** Spenden in der Pension Silberhorn Fr. 65.—. **Lausanne:** Benjamin Bension Fr. 10.—; Daniel Wyler Fr. 20.—; Picard-Bloch Fr. 10.—. **Liestal:** Armand Wormser Fr. 30.—.

Luzern: Milton Weil Fr. 10.—; N. Erlanger Fr. 25.—; Thoraspenden pro September durch Hrn. B. Dokow Fr. 143.25; Mrs. Platt durch Frau Igersheimer Fr. 40.—; S. Moyse Fr. 20.—; H. Braun-Kaufmann Fr. 20.—; Frau Hedwig Kaufmann Fr. 10.—; anl. Hochzeit Bloch-Wyler durch Hrn. J. Messinger, Bern, Fr. 50.—; Trauerhaus Erlanger-Sax Fr. 100.—; Spenden pro Okt.-Nov. durch Herrn B. Dokow Fr. 82.50. **Porrentruy:** Armand Spira Fr. 25.—.

St. Gallen: Sam. Stern Fr. 18.—; M. Hornung Fr. 5.—; M. Flaks Fr. 10.—; B. M. Flaks Fr. 10.—; J. Kutner Fr. 4,—; L. Wegner Fr. 2.—; L. Wind Fr. 10.—. **Thun:** Frau S. Hirschel Fr. 50,—; Thoraspenden der Jüd. Gemeinde Fr. 65.—. **Uster:** Wyler-Bloch Fr. 20.—.

Winterthur: Albert Wyler Fr. 20.—; J. Koene Fr. 3.—; Isr. Gemeinde, Thoraspenden: M. Biedermann Fr. 12.—; S. Guggenheim-Bloch Fr. 10.—; M. Guggenheim Fr. 25.—; J. Guggenheim Fr. 13.—; M. Heß Fr. 5.—; S. Levy Fr. 20.—; Herm. Bloch Fr. 20.—; Eugen Bloch Fr. 10.—; Emil Bloch Fr. 25.—; Albert Wyler Fr. 32.—; Louis Wyler Fr. 6.—; Moise Wyler Fr. 4.—; Max Schneidinger Fr. 20.—; Louis Schneidinger Fr. 3.—; B. Seligmann Fr. 15.—; J. Kurzweil Fr. 1.—; Edm. Wyler, Wetzikon Fr. 10.—; H. Schmuklersky, Zürich Fr. 10.—; Bloch, Neuveville Fr. 10.—; Eugen Brandenburger, Wil Fr. 25.—; Max Brandenburger, Wil Fr. 25.—; S. Gidion, Bülach Fr. 20.—.

Zürich: R. Meier-Rosenberg Fr. 10.—; Adolphe Bloch Fr. 50.—; Joseph Wyler-Bernheim Fr. 50.—; Paul Heim Fr. 25.—; Willy Hallheimer Fr. 25.—; Albert Adler Fr. 200.—; Max Wyler Fr. 25.—; M. Dreifuß-Ullmann Fr. 20.—; Frau J. W. Picard Fr. 30.—; Otto Neu Fr. 30.—; Karl Silbiger Fr. 10.—; E. Herzfeld Fr. 10.—; Kirchhausen Fr. 5.—; Hugo Kahn Fr. 50.—; D. Bendel Fr. 50.—; Camille Ebstein Fr. 20.—; Leo Ortlieb Fr. 5.—; Julius Brann Fr. 50.—; S. Garbarski Fr. 10.—; Simon Guggenheim-Wyler Fr. 50.—; Henri Heim Fr. 50.—; Prof. Dr. A. Wreschner Fr. 20.—; G. Gump Fr. 5.—; anl. Verlobung Gablinger-Oppenheim Fr. 30.—; Frau Wwe. Cohn zum Andenken an Herrn W. Cohn sel. Fr. 20.—; Hugo Wolf Fr. 25.—; M. H. Kornmann Fr. 25.—; R. Maier-Rosenberg Fr. 5.—; Max Kaufmann Fr. 10.—; F. Dreyer Fr. 10.—; E. Weil-Gump Fr. 25.—; Frau S. Gump Fr. 25.—; Ing. B. Terner Fr. 20.—; Robert Faller Fr. 50.—; Moritz Rosenthal Fr. 35.—; M. Dreifuß-Heß Fr. 25.—; Max Wyler Fr. 25.—; M. Faller Fr. 20.—; Frau Cohn Fr. 10.—; Heim Fr. 5.—; Dr. Martin Bloch Fr. 50.—; J. Wertheimer Fr. 50.—; Silvain Dreyfus Fr. 45.—; L. Weil-Bloch Fr. 20.—; S. Berkowitsch Fr. 10.—; L. Moos-Wyler Fr. 10.—; Moritz Rosenfeld Fr. 100.—; Heinrich Dreifuß Fr. 25.; H. Stammer Fr. 10.—; Saly Baumann Fr. 5.—; Camille Ebstein Fr. 35.—; Henri Kahn Fr. 10.—; Frau Walter Bär, zum Andenken an Herrn Kommerz.-Rat Moise Halpérine Fr. 500.—; J. Rauch Fr. 2.—; Felix S. Meyerstein Fr. 20.—; L. Winitzki Fr. 20.—; M. A. Willard Fr. 25.—; Moritz Braunschweig Fr. 20.—; Charles Levy Fr. 20.—; Brüder Bär Fr. 500.—; Gustav Dreifuß Fr. 10.—; D. Bergheim Fr. 5.—; Emil Braunschweig Fr. 10.—; Daniel Neuburger Fr. 20.—; A. Katzenfuß Fr. 3.—; Eugen Weil-Gump Fr. 25.—; Dr. E. Marx Fr. 5.—; Max Cahn Fr. 10.—; E. Hirsch Fr. 10.—; Alex. Meyer Fr. 10.—; Simon Meyer Fr. 10.—; S. Bernheim Fr. 10.—; Dr. Walter Wreschner Fr. 50.—; S. Dorn Fr. 25.—; Ludwig Herz Fr. 20.—; Dr. S. Guggenheim Fr. 25.—; Fritz Diamant Fr. 20.—; E. Herzfeld Fr. 10.—; Marcel Bernheim Fr. 100.—; Heinr. Fichmann Fr. 10.—; S. Meier-Bollag Fr. 5.—; von den Angestellten der Fa. S. Bloch Söhne als Kranzablösung für Herrn D. Guggenheim sel. Fr. 65.—; W. Zucker Fr. 10.—; Oskar Gutmann Fr. 10.—; Heinr. Dreifuß Fr. 10.—; anl. Brissmiloh Lehrer-Langer Fr. 10.—; anl. Hochzeit Nayeboren-Gerber Fr. 21.60; Gustav Bernheim Fr. 10.—; J. Bollag Fr. 20.—; J. Gondin Fr. 10.—; Henri Mallah Fr. 25.—; Guggenheim-Bollag Fr. 20.—; Basler Handelsbank Fr. 50.—; J. Gondin Fr. 10.—; J. Kletzhändler Fr. 5.—; durch Religionsgesellschaft Zch.: Epstein Fr. 8.—; Jos. Brandeis Fr. 4.—; Max Kahn Fr. 4.—; H. Reichenbauch Fr. 4.—; Herm. Cohn Fr. 1.60; Weil-Einstein Fr. 20.—; Reichenbauch jun. Fr. 1.20; Bram Salomons Fr. 2.40; A. W. Rosenzweig Fr. 2.40; Spenden div. Fr. 28.—.

Berlin: Sigi Roos Fr. 100.—.

Paris: Charles Guggenheim Fr. 20.—.

Wir verdanken obige Spenden herzlich und bitten um weitere Zuwendungen.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.

Postcheckkonto VIII 4841.

Theater.

Zürcher Stadttheater. Spielplan vom 4. bis 6. Jan. Freitag (Ab.): „La Traviata", Oper von G. Verdi. Samstag: Ermäßigte Preise: „Schneewittchen", Weihnachtsmärchen von Alex. Schnettler. Samstag abends: „Liebe und Trompetenblasen", Operette von Marc Roland. Sonntag nachm.: Ermäßigte Preise: „Schneewittchen". Sonntag abends: „Ein Walzertraum", Operette von Oskar Straus.

Zürcher Schauspielhaus. Spielplan vom 4. bis 6. Jan. Freitag: „Charleys Tante", von Vrandon Thomas. Samstag: „Minna von Barnhelm", Lustspiel von Lessing. Sonntag nachm.: „Der Schwan", von Franz Molnar. Sonntag abends: „Charleys Tante".

„Corso"-Theater, Zürich. Täglich abends 8 Uhr, Sonntags auch 3.30 Uhr: „Jungfer Sonnenschein", Operette von Georg Jarno.



Wochen-Kalender.



Januar	1929	Teiweis	5689	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I. R. G. Z.
4	Freitag	22	Eing. 4.40	abends	4.45	4.40
5	Samstag	23	שמות	שבת		
6	Sonntag	24		morgens	9.00	8.15
7	Montag	25		מנחה	3.00	3.30
8	Dienstag	26				
9	Mittwoch	27		Wochentag:		
10	Donnerstag	28	יו"כ קטן	morgens	7.15	7.15
				abends	4.30	4.20

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	5.40	Endingen und Lengnau	5.40	St. Gallen	5.33
Luzern	5.39	Basel u. Bern	5.41	Genf u. Lausanne	5.51
				Lugano	5.39

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Verlobte: Frl. Georgette Bloch, Schupfen mit Herrn Alfred Rosenfeld, Bern. Frl. Fridy Malinsky, St. Gallen mit Herrn Ben-Ami, Jerusalem. Frl. Helene Maier, Basel mit Herrn Dr. Sali Guggenheim, Zürich. Frl. Dora Marx, Strasbourg mit Herrn Paul Weil, Hagenau.

Vermählte: Herr Max Cibulewsky, Chaux-de-Fonds mit Frl. Leya Bornstein, Chaux-de-Fonds. Frl. Mizzi Singer, Zürich mit Herrn Pinkas Eisenberg, Strasbourg. Herr Berliner, Genf mit Frl. Bratter, Zürich.

Gestorben: Frau Josephine Rhein-Levy, Basel.

Oeffentlicher Vortrag

im Saal der Augustin Keller-Loge, Uraniastr. 9 (I. St.)
Samstag, den 5. Januar 1929, abends 8 ½ Uhr,
von Herrn **Rabbiner Dr. Nurok, Riga,**
über das Thema:

„In zwölfter Stunde"

Zu zahlreichem Besuche des vielversprechenden Vortrages laden ein

Die Zionistische Ortsgruppe Zürich.
Der Verein Misrachi Zürich.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.